

Deutsche Allgemeine

ZEITUNG DER RUSSLANDDEUTSCHEN

Erscheint jeden Samstag in Almaty Kasachstan

18. Februar 1995 Nr. 7. (6 792), 30. Jahrgang

Einzelverkaufspreis 2,00 DM



Nursultan Nasarbajew:

Kasachstan soll allen seinen Bewohnern zur Heimat werden

Unter diesem Motto verlief gestern das Treffen des Präsidenten der Republik Kasachstan Nursultan Nasarbajew mit den Leitern von Massenorganisationen und Kulturzentren der kasachischen Metropole.

Diesem Zweck muß auch die Schaffung einer Vollversammlung der Völker Kasachstans dienen, die auf Vorschlag des Präsidenten in baldiger Zeit ins Leben gerufen werden soll.

„Ich kenne ihre Verdienste und Ihre Rolle in der Gesellschaft. Ich bin auch informiert über Ihre Tätigkeit bei der Förderung der Stabilität in der Republik, über Ihr Bemühen um unsere Vorwärtsbewegung zu einer zivilisierten, auf die soziale Marktwirtschaft orientierten Gesellschaft und danke Ihnen herzlich dafür“, sagte Nursultan Nasarbajew in seiner Ansprache.

„Ich hatte mir schon lange ein solches Treffen mit Ihnen gewünscht, kam jedoch immer nicht dazu. Leben wir doch in einer sehr angespannten Zeit, wo rastloser Einsatz erforderlich ist. Meine eigene Arbeit liegt auf der Hand, alles Geleistete ist vor Ihren Augen.“

Die Besorgnisstimmungen unserer Menschen und ihre Abwanderung halten jedoch weiter

an“, sagte der Präsident. „Die Ursachen dafür liegen im Zerfall des ehemals einheitlichen Staates. Es gab ein einheitliches Land, gegenseitiges Verständnis. Es bestanden keine Probleme mit der Wahl des Wohnortes innerhalb der Sowjetunion. Das alles gibt es jetzt nicht mehr, zugleich ist auch die früher einheitliche Wirtschaft zugrunde gegangen. Daher auch der Produktionsrückgang, die Krise der Wirtschaft. Die Hauptsache all unserer heutigen Schwierigkeiten ist somit der Zerfall des einheitlichen Wirtschaftsorganismus.“

Allah und Gott sind unsere Zeugen dafür, daß Kasachstan daran nicht schuld ist. Wir waren unter Einsatz aller Kräfte bestrebt, diese Scheidung zivilisiert zu bewerkstelligen. Damit das Vertrauen zwischen den Menschen weiter bestehen bleibt. Sie wissen, daß ich diesem Problem ständige Beachtung schenke.“

Ich gehe von der Voraussetzung aus, daß das 21. Jahrhundert zu einem Integrationszeitalter werden wird. Kein einziges Land, keine einzige Nation wird in Isolation von der Außenwelt leben können. Heute und in Zukunft wird in den Beziehungen zwischen den Staaten nur die

Integrationspolitik dominieren, indem die Staaten voneinander Erfahrungen übernehmen werden. All das trifft auch auf Kasachstan zu, von kleineren Ländern gar nicht zu reden“, betonte der Präsident.

Bezüglich der nationalen Probleme, der zwischenethnischen Beziehungen, sei Kasachstan nach Meinung des Staatspräsidenten eines der wohlbestellten Länder unter den postsowjetischen Republiken.

Es sei allgemein bekannt, wie brüchig manchmal der Frieden sei. Deswegen müßten die Anwesenden alle schmerzlichen Punkte des gegenwärtigen Lebens von heute, ohne etwas zu verheimlichen, gut überdenken, um einen richtigen, optimalen Weg zu ihrer Lösung miteinander zu vereinbaren.“

Die Leiter der Kulturzentren und Massenorganisationen unterbreiteten dem Präsidenten ihre Sorgen, unterstützten die Idee Nasarbajews von der Stiftung einer Vollversammlung der Völker Kasachstans, die als konsultatives und beratendes Organ bei dem Staatsoberhaupt tätig sein soll.

Text und Photo: Konstantin EHRlich

Kasachstan muß einen würdigen Platz in der Weltgemeinschaft erlangen

Am 15. Februar hat der Präsident Nursultan Nasarbajew eine Beratung über Fragen der Außenpolitik des Staates abgehalten. Daran haben die Botschafter Kasachstans im Ausland, die Leiter einer Reihe von Republikministerien und anderen zentralen Staatsorganen teilgenommen, die mit diesem verantwortungsvollen Tätigkeitsbereich zu tun haben.

Zu den Versammelten sprechend, erinnerte N. Nasarbajew sie daran, daß nur etwas mehr als drei Jahre vergangen seien, seitdem unser Land als ein neues und selbständiges Subjekt internationaler Beziehungen in die Weltarena getreten sei. Für die Entstehung des jungen Staatswesens und die Erlangung eines eigenen Platzes in der Weltgemeinschaft durch die Republik seien die verflochtenen Jahre prinzipiell wichtig und fruchtbar gewesen.

Im weiteren ging das Staatsoberhaupt auf die Hauptetappen unseres Weges in dieser Rich-

tung ein. Zu einer Art Starttrampole für die Souveränität der Republik, so unterstrich er, sei die Deklaration von Almaty über die Gründung einer Gemeinschaft Unabhängiger Staaten geworden, die sich konsequent in Richtung des Ausbaus eines gemeinsamen Wirtschaftsraumes und der Vertiefung von Integrationsprozessen entwickelte und eine immer größere Lebensfähigkeit gewinnt.

Ende 1991 sei Kasachstan in die UNO aufgenommen worden und habe somit die Möglichkeit erhalten, unmittelbar am Weltgeschehen teilzunehmen; es habe nun Zugang zu allen Errungenschaften der Menschheit im politischen, wissenschaftlichen, sozialen, wirtschaftlichen, humanistischen Bereich und auf anderen Gebieten, es genieße derzeit internationale Unterstützung.

Der Anschluß unseres Landes an den Großraum von Helsinki, die Unterzeichnung des Vertrags SALT I, des Protokolls von Lissabon und der nachfolgende

Beitritt zum Vertrag über die Nichtverbreitung von Kernwaffen hätten sein, internationales Ansehen wesentlich festgelegt, seine Souveränität und Sicherheit gestärkt, die territoriale Integrität und die Unverletzlichkeit seiner Grenzen gewährleistet.

Prinzipiell sei der Beitritt der Republik zu den wichtigsten Finanz- und Devisenorganisationen, so zu dem Internationalen Währungsfonds, zu der Weltbank, zu der Europäischen Bank für Umgestaltung und Entwicklung, von denen bereits etwa zwei Milliarden US-Dollar zur Reformierung unserer Wirtschaft erhalten worden seien. Außerdem sei ein Abkommen über Partnerschaft und Zusammenarbeit mit der Europäischen Union signiert worden; demnächst solle Kasachstan Mitglied der Asiatischen Bank für Entwicklung werden. Unser Land nehme an der Gestaltung wirtschaftlicher Zusammenarbeit teil.

(KasTAG)

Kasachstan: Tag für Tag

DEM KOMPONISTEN ZU EHREN

BALCHASCH. Durch die meisterhafte Dombra-Interpretation populärer Klubs seines Großvaters, des Volkskomponisten Arschimtal, „Graue Gänse“ und des Klubs von Ichlas „Rachmanow Polkas“ hat der Volkskünstler der Republik, Magauja Hamzin, die Herzen seiner Zuhörer erobert. Er gab dieses Konzert anlässlich des Empfangs des Präsidentsipendiums im Kulturhaus „Stroitel“, wo sich Vertreter der Stadt- und Gebietsverwaltung und Kunstschaffende versammelt hatten.

Die Vertreter der Öffentlichkeit und die Freunde des Schaffens des talentierten Komponisten und Sängers überreichten ihm wertvolle Geschenke. Besonders wertvoll war Magauja-Aga über den ihm von der Gesellschaft „Kasak Tili“ geschenkte Sammelband der Gedichte Abais, den er für seinen weisen Lehrer und Ratgeber hält und dessen Erbe er ständig in seinem Schaffen auswertet.

AUF KINDERART FARBENPRACHTIG

PAWLODAR. Hier fand ein Gebietswettbewerb der Kinderzeichnungen unter dem Motto „Mein Kasachstan“ statt. Auf

den Bildern der kleinen Maler ist unsere Republik als sonnig und schön dargestellt. Für die Darstellung ihres Landes haben die Kinder nur eine farbenreiche Palette verwendet.

Auch die Namen der Zeichnungen sind lebensfroh: „Naurys“, „Ein Fest“, „Musik erklingt“, „Im Heimataul“. Der Kommission fiel es nicht leicht, unter den 145 Arbeiten nur elf für den Republikwettbewerb zu wählen.

FÜR USA-KUNDEN

SCHIMKENT. Selbst in dem warenreichen Amerika hat sich eine Nische für die Erzeugnisse der Firma „Wobchod“ gefunden. Dort ist die erste Partie Hosen aus wasserdichtem Webstoff verkauft worden, hergestellt von den Mitarbeitern eines neuen kasachisch-amerikanischen Gemeinschaftsunternehmens, das noch nicht einmal einen Namen hat.

Die amerikanischen Manager hatten mehrere in der Republik bekannte Konfektionsfabriken untersucht, bevor sie sich für „Wobchod“ entschieden. Die Produktionskultur ist hier ziemlich hoch, man verwendet zugängliche Stoffe, die Arbeit ist aber nach den amerikanischen Standards sehr billig. Die niedrigen Selbstkosten der Erzeugnisse decken

Das „Integrationsfest“ in Almaty

Am 9.—10. Februar fand in der Hauptstadt Kasachstans die Beratung der GUS-Oberhäupter statt.

Während des Treffens wurden drei große Fragengruppen behandelt: politische, sozialökonomische und die Schaffung eines Systems der kollektiven Sicherheit.

Es wurde eines der entscheidenden Dokumente angenommen. Davon, wie dieses Treffen verlief und welche Probleme dabei gelöst wurden, berichteten ihre Teilnehmer auf einer Pressekonferenz. Eine ausführlichere Bewertung dieses Treffens wurde vom Präsidenten der Republik Kasachstan am nächsten Tag in seinem Interview dem russischen Fernsehen gegeben, das sie live ausstrahlte.

Eine der wichtigsten auf dem Treffen behandelten Fragen war der Vertrag über die kollektive Sicherheit der GUS-Länder. Der entsprechende vom Präsidenten Kasachstans vorgeschlagene Pakt, nach einiger Erörterung Memorandum genannt worden, damit es unverzüglich in den Parlamenten ratifiziert werde. Dabei hat jeder der Teilnehmerstaaten sich verpflichtet, kein Blutvergießen zuzulassen und aufkommende Konflikte mit politischen Mitteln zu lösen.

Was das tschetschenische Problem betrifft, habe es, nach den Worten Nursultan Nasarbajews auf den Sitzungen, nicht in Vordergrund gestanden. Die Teilnehmer des Treffens beschränkten sich darauf, daß sie die Information des Präsidenten der Russischen Föderation über die Lage in Tschetschenien entgegennehmen. Dabei umriß der russische Präsident kurz die Wege, wie Rußland sie sieht, um die Krise zu überwinden.

Eine wichtige Stelle im Komplex der von den Treffensteilnehmern behandelten militärpolitischen Problemen, wurde den Fragen eingeräumt, die den gemeinsamen Schutz der Außengrenzen und die Wiederherstellung des Systems des gemeinsamen Luftabwehr-Systems betreffen. Und während die erste Frage — die der Grenzen — einer besonderen Reibung entschieden wurde, so erwies sich das Problem der gemeinsamen Luftabwehr als strittig.

Bekanntlich hatte die Luftabwehr das ganze Territorium der ehemaligen Sowjetunion umfaßt. Nach dem Zerfall blieben verschiedene diesem System angehörende technische Anlagen und Mittel in verschiedenen Staaten. Ausgehend davon, sprachen

sich die meisten Treffensteilnehmer, darunter auch Kasachstan, für die Erhaltung eines einheitlichen Luftabwehrraumes. Somit blieben die Anhänger „souveräner Luftabwehren“ in der Minderheit.

Mit der Frage der Außengrenzen wurde zugleich auch das Problem eines einheitlichen Zollraumes behandelt. Das entsprechende Dokument zwischen Kasachstan und Rußland über seine Schaffung war schon am 20. Januar dieses Jahres unterzeichnet worden. Sein Zweck ist die gegenseitige Annäherung der Zollgesetzgebungen der beiden Staaten. Dies zu erreichen werde es nach Meinung des Präsidenten Kasachstans nicht schwer sein, denn die genannten Gesetzgebungen bei uns wie auch in Rußland hätten miteinander ohnehin viel Gemeinsames.

Selbstverständlich kam auf dem Treffen auch die Frage der doppelten Staatsbürgerschaft zur Sprache. Es ging hauptsächlich darum, die Erlangung der Staatsangehörigkeit für russische Bürger, oder für Russen, die nach Rußland aussteden möchten, zu vereinfachen. Jedoch von der Notwendigkeit sprechend, die Emigrationsprozesse einzudämmen, sagte der kasachstansche Präsident praktisch nichts davon, was unsere Regierung in dieser Richtung bezüglich anderer Nationalitäten unternimmt. Beispielsweise bezüglich der Deutschen, die es bis jetzt bevorzugen, die Frage ihrer Staatsangehörigkeit mit den Beinen zu entscheiden, und nur allgemeines Bedauern der kasachstanschen Führung wegen ihrer Abwanderung aus der Republik guthaben.

Große Aufmerksamkeit wurde auf dem Treffen der Erörterung und Lösung der Wirtschaftsintegrationsprobleme geschenkt. Von der Notwendigkeit eines einheitlichen Marktraums sprechend, anerkannte Nursultan Nasarbajew die Nützlichkeit der Herstellung zwischenregionaler Kontakte und vertrat dabei die Meinung, daß sie nicht nur zum Zerfall der GUS in einzelne Blöcke führen, sondern umgekehrt, einer weiteren Festigung dieses Bündnisses dienen würden.

Sein Standpunkt war, daß der Integrationsprozeß eine Er-schleunigung mit zweierlei Geschwindigkeit darstelle. Einerseits seien es die Staaten, die die ihnen nabehelgenden Integrationsinitiativen sich zu eigen machen möchten und könnten, andererseits sind es diejenigen, die „eine abwartende Haltung“ einnehmen, weil sie ihre Unab-

hängigkeit und Souveränität dabei zu verlieren befürchten.

Gleichzeitig betonte der Präsident der Republik Kasachstan, in seinem Interview: Wenn es um eine normale Wirtschaftsintegration gehe, die allen Staaten von Nutzen sei, so leide darunter die Souveränität keines einzigen Landes. In diesem Zusammenhang meint Nursultan Nasarbajew, daß dem von den GUS-Ländern angenommenen Programm der Integrationsvertiefung am besten sein Projekt einer euroasiatischen Union entspreche, das von ihm in Moskau im vorfliegenden Jahr unterbreitet worden sei. Dabei beruft er sich wiederum auf die Erfahrungen der westlichen Länder, deren Teilnahme an der Europäischen Union die Souveränität eines jeden von ihnen in keiner Weise schmälere. Während die westeuropäischen Länder ihre Integration schon 50 Jahre lang anstreben, besäßen wir in dieser Hinsicht etwas Größeres, und zwar einen gemeinsamen Wirtschaftsorganismus, enge Wirtschaftsbeziehungen, die wir von der Sowjetunion geerbt hätten.

Über die Ergebnisse des Treffens wurde eine Reihe Dokumenten politischer und wirtschaftlicher Charakter angenommen. Die wichtigsten davon sind die Deklaration der Teilnehmerstaaten des Vertrags über kollektive Sicherheit (sowie zehn weitere, aus dieser Deklaration hervorgehende Dokumente), der Vertrag über einheitlichen Zoll- und Marktraum und noch mehrere auf die Verstärkung der Integration zielende Wirtschaftsdokumente. Angenommen wurde auch der „Aufruf an die Völker der Teilnehmerstaaten der Gemeinschaft und an die Weltöffentlichkeit“, gewidmet dem 50. Jahrestag des Sieges über den Faschismus.

Kann man nun das „Integrationsfest“ in Almaty, wie einige Massenmedien diese Beratung bildlich genannt haben, als gelungen bezeichnen?

Die Gastgeber des Treffens, das heißt die Führung der Republik Kasachstan, antworten auf diese Frage positiv. „Ich kann mit aller Gewißheit behaupten“, bemerkte Nursultan Nasarbajew, „daß das Gipfeltreffen in Almaty einen weiteren Fortschritt auf dem Wege der Festigung der Integrationsprozesse darstellte.“

Man möchte sehr hoffen, daß dieses Treffen auch den in Kasachstan lebenden Völkern realen, spürbaren Gewinn bringen wird.

Alexander STAMM

Memorandum über die Aufrechterhaltung von Frieden und Stabilität in der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten

Getützt auf die historisch entstandenen gegenseitigen Verbindungen und ausgehend davon, daß das Vorhandensein nicht belegter Konflikte zwischen den Teilnehmern der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten den Hauptprinzipien zuwiderläuft, die dieser Gemeinschaft als solcher zugrunde liegen;

Ihre Treue zu den Zielen und Grundsätzen bekundend, die im Statut der Organisation der Vereinten Nationen, der Organisation für Sicherheit und Zusam-

menarbeit in Europa, im Statut der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten und in den im Rahmen der Gemeinschaft verabschiedeten Dokumenten proklamiert sind;

die Ansicht vertretend, daß die Aufrechterhaltung von Frieden und Stabilität in den gegenseitigen Beziehungen zwischen den Staaten eine unerläßliche Voraussetzung für das Funktionieren der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten ist, die die wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung jedes der Staaten wie

auch der ganzen Gemeinschaft gewährleistet, und wohl einsehend, daß die Erhaltung des Friedens im Rahmen der ganzen Gemeinschaft wie auch in jedem der Staaten innerhalb der anerkannten Grenzen den Interessen der Völker dieser Staaten entspricht; erklären die Teilnehmer der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten folgendes:

1. Die Teilnehmerstaaten der Gemeinschaft werden sich der Ausübung eines militärischen, politischen, wirtschaftlichen und sonstigen Druckes aufeinander enthalten.

2. Die Staaten, die das vorliegende Memorandum unterzeichnet haben, sind gewillt, in Übereinstimmung mit ihren nationalen Gesetzgebungen die Schaffung und Tätigkeit von Organisationen, Gruppen oder einzelnen Personen in ihren Territorien zu unterbinden, die gegen die Unabhängigkeit, territoriale Integrität und Unantastbarkeit

(Schluß S. 2)



Die weltweite Filmkunst wird 100 Jahre alt. Auch das Filmwesen Kasachstans bleibt von der Feier dieses Ereignisses nicht absente. Auf Einladung des Staatlichen Konzerts „Kasachkino“ ist die Volkskünstlerin Rußlands Natalija Gundarewa, eine beliebte Theater- und Filmschauspielerin und bekannte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens für die Lösung von Koordinierungsfragen beim Begehen dieses Jubiläums auf hohem Niveau in Almaty eingefloren.

Die Gelegenheit ergreifend, organisierte die Generaldirektion der internationalen Filmfestivaie „Kasachkino“ für sie ein Treffen mit Zuschauern. Es fand im Filmtheater „Arman“ statt und endete mit der Aufführung des Films „Herbst“ des Regisseurs Andrej Smirnow, der Natalija Gundarewa den Weg in die „große Filmkunst“ gewiesen hatte.

Unter Bild: Mit Natalija Gundarewa beteiligten sich am Treffen der bekannte kasachische Schauspieler und Regisseur Assanali Achimow und der Vorsitzende der „Sieben-Musen-Gesellschaft“, Bachtaschar Mekleschew. Foto: KasTAG

In dieser Ausgabe:

Moskaus Staatsfinanzen auf der Kippe

Die Kosten des Tschetschenien-Kriegs werfen die russischen Finanzreformen weit zurück und beschleunigen die Talfahrt des Rubels

Seite 2

«НЕМЕЦКАЯ ГАЗЕТА»:

Меньше хороших учителей!

...Педагоги бастуют. Дети гуляют...

Стр. 3

Я решаю судьбу целого народа

Интервью с Русланом Хасбулатовым

Почему народ в пути и что оставит он после себя? Если Ваша память сохранила имена немецких военнопленных...

Стр. 4

Я поэт, которого не слышат Воспоминания о поэте Николае Шатрове и стихи из неопубликованного

Стр. 5

Deutsche Gestalten in der klassischen russischen Literatur

Vertrieben und verdammt

Fragmente eines Romans von Shanna Schlichewskaja

Seite 6

Die Rußlanddeutschen im historischen Schicksal

Rußlands im 18. und 19. Jahrhundert

Seite 8

AUS ALLER WELT

Die Menschenrechtslage in der Türkei hat sich nach dem jüngsten Bericht von amnesty international im vergangenen Jahr „dramatisch verschlechtert“. Die internationale Organisation fordert die türkische Regierung auf, schwere Menschenrechtsverletzungen in ihrem Land nicht länger zu leugnen und damit Folter, politische Morde und das „Verschwindenlassen“ von Zivilisten durch Sicherheitskräfte zu decken. Jede weitere an die Türkei gelieferte Güter an die Türkei sei falsch, da die Waffen nachweisbar auch gegen die Zivilbevölkerung eingesetzt würden.

*

Im vergangenen Jahr wurden 79 800 Einwanderer in Israel registriert. Das seien vier Prozent mehr als 1993, teilte das zentrale Statistikamt mit. Davon kamen 68 000 Menschen aus den GUS-Staaten. Rund 4 500 der Neubürger stammten aus Europa, 3 600 aus Amerika, 1 900 aus Afrika und 1 700 aus Asien.

Seit der Öffnung der Sowjetunion vor fünf Jahren wanderten nach diesen Angaben 545 000 Menschen aus Staaten der GUS ein. Insgesamt zogen in diesem Zeitraum 633 000 Menschen aus dem Ausland nach Israel.

*

Die Europäische Union unterstützt palästinensische Schulen und Universitäten in diesem Jahr mit rund 25 Millionen ECU (47,5 Millionen DM). Wie die EU-Kommission in Brüssel mitteilte, fließen zehn Millionen ECU als Soforthilfe in das Schulwesen. Mit 15 Millionen ECU werden die Hochschulen gefördert. Im vergangenen und laufenden Jahr hatte die Gemeinschaft außerdem bereits 15 Millionen ECU für den Aufbau der palästinensischen Polizei gegeben.

*

Nach den beiden ausländerfeindlichen Bombenanschlägen im österreichischen Burgenland hat Innenminister Franz Löschnak vor weiteren Bombenfällen gewarnt. Im Freien liegende Spraydosen sollten auf keinen Fall berührt werden, sagte Löschnak in Wien. Gleichzeitig erhöhte die Polizei des Burgenlandes, in dem zahlreiche Minderheiten leben, ihre Präsenz in den gemischtsprachigen Gemeinden. Bei den beiden Anschlägen waren insgesamt vier Menschen ums Leben gekommen und ein schwer verletzt worden.

Nationale Kulturzentren und Kultur

Die Mitarbeiter des analytischen Informationszentrum in der Gebietsverwaltung haben zusammen mit den Studenten der psychologischen Abteilung der Staatlichen Universität Karaganda telefonisch 108 Einwohner dieser Stadt befragt, um den Stand des Wissens um die verschiedenen nationalen Kulturzentren zu erforschen.

Bevor wir den Grad der Informiertheit ermittelten, klärten wir die Einstellung der Bevölkerung zu den Kulturzentren. Die Befragung hat gezeigt, daß jeder vierte Befragte die Tätigkeit der nationalen Kulturzentren hoch einschätzte, dabei wurde betont, daß diese Zentren nötig und von großem Nutzen seien. Die Hälfte der Befragten bewerteten die Zentren vorsichtiger und waren der Meinung, daß sie nicht so sehr von Bedeutung seien. Etwa jeder Zehnte verhielt sich gleichgültig dazu, ob derartige Zentren bestehen sollen oder nicht, 7% der Befragten schwankten bei der Antwort. Doch negative Einschätzungen gab es nur wenig: 3,5% — die Zentren sind eher nicht nötig und ebensoviel Prozent — die Zentren sind gar nicht nötig, denn sie teilen die Menschen nach Nationalitäten ein.

Der einigende ideologische Einfluß, der von der KPdSU von oben mit Gewalt aufgezwungen wurde, ist nun fort, und an seine Stelle trat das Streben nach Identität, nach nationalen Wurzeln, nach den ursprünglichen Quellen der eigenen Kultur. Der Zerfall der UdSSR beschleunigte auch stark das Wachstum des nationalen Bewußtseins, das manchmal auch durch die Religion zum Ausdruck kommt, die als Ideologie reiche Erfahrungen der Arbeit mit Menschen hat.

Jedoch wird das Wachstum des nationalen Selbstbewußtseins in einigen ehemaligen Republiken der UdSSR vom Wachstum des Nationalismus und Nationalfaschismus begleitet und offenbart sich in zwischenethnischen Konflikten, die sich zu offenen Kriegshandlungen ausweiten. Darum ist die Einstellung der Befragten zu den nationalen Kulturzentren im großen und ganzen zwiespältig: Einerseits sei es gut, daß sie die nationale Kultur wiederherstellen, andererseits aber wird befürchtet, daß sie eine national-egoistische und isolationalistische Richtung einschlagen könnten. Denn wir leiden jetzt an der „Kinderkrankheit“ des Nationalismus, die die Länder Europas schon längst durchgemacht haben. Sie konnten inzwischen alle positiven Seiten einer einheitlichen europäischen Union einsehen, wir aber beginnen erst jetzt uns dieser Idee zu nähern. Diese Idee, die vom Präsidenten unserer Republik N. Nasarbajew stammt, hat viele Anhänger.

Das Wiederaufleben der Kultur begann in unserer Republik mit der Wiedergeburt der kasachischen Kultur und der kasachischen Sprache. Die Einführung des offiziellen Volksfestes „Naurys“, die Durchführung der traditionellen Sängerwettbewerbe, die Schaffung von National-schulen und vieles andere mehr — dies sind nur die ersten Schritte auf dem langen Weg der Rückbesinnung auf alte Kulturwerte. Vielen diesbezüglichen Maßnahmen, die im Gebiet ein-geleitet werden, wird konkrete Unterstützung und finanzielle Hilfe seitens der Vorsitzenden der Karagandaer Gebietsabteilung des Kasachischen Kulturfonds B. Shantybajew zuteil.

Das bedeutet allerdings nicht, daß andere nationale Kulturzentren schlechter arbeiten. Jeder weiß man über sie laut Befragung weniger Bescheid, auch hört man von ihnen weniger. Allem Anschein nach muß man offen in die Masse gehen und dazu Massenmedien benutzen.

Unseres Erachtens ist es notwendig, Programme der kulturellen Entwicklung aller in der Republik Kasachstan lebenden Völker zu haben, und dafür bedeutende Geldmittel bereitzustellen. Gegenwärtig liegen die Programme für die Entwicklung der kasachischen Sprache und der deutschen Kultur vor. Da auch die anderen Völker die Notwendigkeit eines komplexen Herangehens an die Lösung dieses Problems einsehen, sind auch sie daran gegangen, derartige Programme auszuarbeiten. In jüngster Vergangenheit wurde jährlich pro Gebietseinwohner je 3 Kopeken zu Kulturzwecken bereitgestellt, derzeit ist diese Summe vorläufig noch nicht errechnet, doch wir glauben, daß sie ebenfalls nicht groß ist.

Die Möglichkeit, in der Arbeitszeit am Konzert als Tänzer, Sänger, Vorleser und Musiker teilzunehmen, ist für die Mitglieder der nationalen Kulturzentren jetzt äußerst beschränkt. Von der Arbeit freistellen können die Vorgesetzten einen zwar sofort, jedoch für immer. Und mit Verkehrsmitteln und Brennstoff für die Reisen, Textilien zum Schneidern von Nationaltrachten, mit Bezahlung der Arbeit von Regisseuren, Leitern von Tanz- und anderer Zirkeln gibt es überall Probleme.

Das Gebietszentrum für Volks-schaffen und kulturreiche Freizeitgestaltung hilft nach Kräften und materielltechnischen Möglichkeiten den Kulturzentren beim Herausgeben methodischer Empfehlungen für die Durchführung verschiedener Festivitäten wie auch beim Abhalten von Seminaren und der Feste selbst, informiert ständig die Bevölkerung des Gebiets über seine Arbeit.

Positive zwischenethnische Einstellungen und Orientierungen entstehen im Prozeß der Erziehung und Herausbildung der Persönlichkeit, in der Familie, in Lehranstalten, beim nachbarlichen Verkehr. Aber wie dieser Prozeß derzeit verläuft, kann nur annähernd gesagt werden, obwohl das Bedürfnis nach genauem Wissen gerade auf der Ebene von Schulen, anderen Lehranstalten, konkreten Betrieben und Gebietsrayons sehr groß ist.

Die Verfasser des „Psychologischen Wörterbuches“ behaupten, die Erforschung zwischenethnischer Beziehungen sei unter den Bedingungen eines multinationalen Landes von besonderer Aktualität. Insgesamt wird dieses Problem von den Forschungsinstituten der Republik

7. Die Teilnehmerstaaten der Gemeinschaft werden in ihren Territorien in Übereinstimmung mit ihren nationalen Gesetzgebungen und Völkerrechtsnormen Maßnahmen zur Unterbindung beliebiger Bekundungen von Separatismus, Nationalismus, Chauvinismus und Faschismus ergreifen.

8. Die Staaten verpflichten sich, in den Territorien der anderen Teilnehmerstaaten keine separatistischen Bewegungen sowie separatistischen Regimes zu unterstützen, wenn solche aufkommen sollten; zu ihnen keinerlei politischen, wirtschaftlichen und sonstigen Beziehungen herzustellen, es nicht zuzulassen, daß sie die Territorien und Kommunikationen der Teilnehmerstaaten der Gemeinschaft ausnutzen; ihnen keine wirtschaftliche, finanzielle, militärische und andere Hilfe zu erweisen.

Kasachstan und vom analytischen Informationszentrum des Apparats des Republikpräsidenten studiert, der dieses Problem jetzt für eines der wichtigsten hält. Die soziologische Gruppe des Obersten Rates der Republik Kasachstan betreibt ein Monitoring-Forschung des Themas, wobei nach demselben Fragebogen eine bestimmte Anzahl von Menschen verschiedener Nationalität in kurzen Zeitabständen und in konkreten Gebieten befragt wird. Ein derartiges System ermöglicht es die Dynamik von Veränderungen bei den zwischenethnischen Beziehungen genauer wahrzunehmen. Die Mitarbeiter des analytischen Informationszentrums der Gebietsverwaltung helfen gemeinsam mit den Studenten der psychologischen Abteilung der Staatlichen Universität Karaganda ständig den Forschern.

In unserem Gebiet gab es mal ein Sonderlabor, das das Problem der zwischenethnischen Beziehungen erforschte, und zwar bestand es an der Staatlichen Universität „J. A. Buketow“ in Karaganda. Doch die Finanzierung wurde eingestellt. Die Abteilung für soziale Strukturen und zwischenethnische Beziehungen der Zentralkasachstanischen Abteilung der Nationalen Akademie der Wissenschaften Kasachstan hat ein paar Befragungen durchgeführt und sie in wissenschaftlichen Ausgaben veröffentlicht. Auch jetzt noch wird die Arbeit in dieser Richtung fortgesetzt. Gegenwärtig leistet die Gebietsverwaltung gemeinsam mit der philologischen Fakultät der Universität Karaganda Vorbereitungsarbeit für eine nachfolgende Befragung der Bevölkerung über das Problem des Funktionierens der Staatssprache.

Unseres Erachtens aber ist dieses Thema sehr umfangreich, und es wäre angesichts seiner Bedeutsamkeit zweckmäßig, Geldmittel für das Unterbreiten „Die Nationen und die Kultur“ bereitzustellen und dafür alle daran interessierten Organisationen darunter auch die Zentren selbst zu gewinnen. Denn gerade mit der Kultur oder mit deren Fehlen im großen und ganzen wie auch im zwischenethnischen Verkehr, beginnt, wie die Praxis gezeigt hat, alles Gute wie alles Schlechte.

Im Westen haben die Unternehmer die Möglichkeit, anstelle des Steuerzahlers eigene Fonds zur Finanzierung der Kultur zu schaffen. Bekannt in dieser Hinsicht der „Soros-Fonds“, der seine Mittel für die Durchführung verschiedener Forschungen in vielen GUS-Republiken, darunter auch in unserer, bereitstellt. Vielleicht hätte es Sinn, daß auch wir von den Erfahrungen des Westens Gebrauch machen und ein solches Gesetz verabschiedeten? Denn auch die Kontrolle des Mittelverbrauchs ist bei diesem Fonds konsequenter als bei dem Staat.

Ch. AIMANBETOWA, D. DANENOWA, T. POLJAKOWA, Studentinnen der Abteilung Psychologie der Staatlichen Universität Karaganda, S. FROLOW, Soziologe im Analytischen Informationszentrum der Gebietsverwaltung, Karaganda



„Afghanistan“ — dieses Wort trifft viele wie eine Kugel — bis jetzt. Es gleicht einer nicht hellen wollenden Wunde... Sechs Jahre sind schon her, daß der furchtbare zehn Jahre lang dauernde Krieg zu Ende ist, und der letzte Sowjetsoldat diesen Staat verlassen hat. In diesen Februartagen hat der Verband der Afghanistan-Veteranen von Almaty ein Festtreffen aller am Leben gebliebenen „Afghaner“ und der Mitglieder ihrer Familien im Kulturpalast des Baumwollkombinats veranstaltet. An jeden im Krieg Gefallenen oder später

an Wunden aus dem Leben Geschiedenen hat man sich namentlich erinnert. Wie ein Requiem erklangen Erinnerungen, Soldatenlieder und Gedichte, gewidmet denen, die in unserem Andenken auf immer jung geblieben sind. Bereits traditionsgemäß hat im Park der 28 Panflow-Gardisten Blumenniederlegung am der ewigen Flamme und in der Gedenkallee für die Gefallenen stattgefunden.

Unser Bild: Das Treffen der „Afghaner“. Foto: KasTAG

Aufruf

an die Völker der Teilnehmerstaaten der Gemeinschaft anläßlich des 50. Jahrestags des Sieges über den Faschismus und an die Weltöffentlichkeit

Die Oberhäupter der Gemeinschaft der Unabhängigen Staaten appellieren an die Völker ihrer Länder und die Weltöffentlichkeit im Zusammenhang mit dem 50. Jahrestag des Großen Sieges über den Faschismus.

Der 9. Mai 1945 bleibt in der Geschichte der Menschheit als das bedeutendste Datum des XX. Jahrhunderts — als ein Tag des Triumphs des Guten und der Freiheit, als ein Tag der endgültigen Erlösung der Völker von der Gefahr der faschistischen Versklavung.

Heldenmut der Sowjetarmee, der Partisanen und illegalen Untergrundkämpfer, beherrschte, aufopferungsvolle Arbeit unserer Menschen im Hinterland, grenzenlose Tapferkeit, Standhaftigkeit und Brüderlichkeit unserer Völker — das ist es, was diesen großen Sieg möglich gemacht hat.

Einen wichtigen Beitrag zum Kampf gegen den Faschismus haben die Truppen der Verbündeten, antifaschistische Bewegungen und die Anstrengungen

der Völker aller Länder der Anti-Hitler-Koalition geleistet. Der Sieg war eine äußerst eindrucksvolle Offenbarung der allesbezwingenden Kraft des Kollektivgeistes, der Selbstlosigkeit der Völker und des persönlichen Heroismus der Menschen, die ihr Recht auf Freiheit und Menschewürde verteidigt und behauptet haben, des Vermögens der Völker der ganzen Welt zur Vereinigung angesichts einer Todesgefahr.

Der Sieg hat die Möglichkeit und Notwendigkeit des Zusammenwirkens der Mitglieder der Weltgemeinschaft bei der Gewährleistung der internationalen Sicherheit und der Verhütung eines neuen Weltkrieges vor Augen geführt.

Wir werden es nie vergessen, daß im Namen des Friedens, der Freiheit und Demokratie Risikopfer gebracht werden mußten. Im Namen der Bürger unserer Länder fordern wir die Völker der Mitgliederstaaten der Gemeinschaft und der Weltöffentlichkeit auf, das Andenken der Gefallenen in Ehren zu halten, sorgsam

das zu pflegen, worin es verkörpert ist, und die am Leben verbleibenden Schöpfer des Sieges nach Gebühr zu würdigen.

Eine Festigung des Weltfriedens anstrebt, bekräftigen wir feierlich den unerschütterlichen Willen unserer Völker nach einer Vertiefung der allseitigen Zusammenarbeit im Rahmen der Gemeinschaft wie auch mit allen Ländern im Namen des Friedens und Gedeihens.

Wir rufen alle auf, ihr Bemühen zu vergrößern, um den neuen Gefahren für das friedliche Leben unseres Planeten, bei der Belagerung der jetzigen und der Verhütung eventueller Konflikte entgegenzuwirken, deren tragische Entwicklung eine Herausforderung den Idealen der Humanität und des Fortschritts sein könnte und die Gefahr neuen Unheils, neuer Zerstörungen und neuen Blutvergießens in sich birgt.

Im Bewußtsein unserer heiligen Pflicht vor den gefallenen und den lebenden Helden des Großen Sieges appellieren wir an alle Völker der Mitglieder der Gemeinschaft der Unabhängigen Staaten und der Weltöffentlichkeit und fordern sie auf, ihre Bemühungen und ihren Willen zu vereinen, um künftige Generationen vor den Schrecken und dem Elend neuer Kriege zu bewahren!

Den 10. Februar 1995 Almaty

Moskaus Staatsfinanzen auf der Kippe

Die Kosten des Tschetschenen-Krieges werfen die russischen Wirtschaftsreformen weit zurück und beschleunigen die Talfahrt des Rubels

In den vergangenen Wochen elektrisierte ein Gerücht die russische Wirtschaft: Die Bank von Rußland beabsichtige, alle Devisenkonten zu sperren und einzufrieren. Die Zentralbank demontierte umgehend, doch sind Gerücht und Dementi typisch für die Unsicherheit, die in der russischen Wirtschaft um sich greift. Eine Flucht aus dem Rubel ist die Folge.

Der Tschetschenen-Krieg hat die russische Landschaft verändert. Die gerade aufkeimende Hoffnung auf wirtschaftliche Genesung schwindet und macht zunehmend Pessimismus Platz. Die Talfahrt des Bruttoinlandsprodukts, das 1994 noch ein Minus von 16 Prozent verzeichnete, sollte 1995 gestoppt werden, so hoffte man, und die heftige Inflation werde sich abkühlen. Diese Annahme wurde jetzt aufgegeben, zumal auch die Geldreserven des abgelaufenen Jahres mit 81 Millionen Tonnen die schlechtesten seit dreizehn Jahren ist.

Alles deutet darauf hin, daß die Inflation erneut galoppieren wird, denn die Kosten des Krieges und seine Folgen bringen neues Chaos in den russischen Staatshaushalt. Schließlich ist es nicht nur der Tschetschenen-Krieg, der ihn belastet. Auch in Tadschikistan wird weiter gekämpft, und in verschiedenen kaukasischen Republiken, so in Georgien und Armenien, unterhält Rußland eine Besatzungstruppe. Weiter hat das Land die Unterbringung und Integration von 1,2 Millionen russischen Flüchtlingen aus ehemaligen Sowjetrepubliken zu bewältigen, und die Zahl der Arbeitslosen, die zumindest einer minimalen sozialen Absicherung bedürfen, nimmt zu.

In dieser Lage hat das russische Parlament, die Duma, in erster Lesung ein Gesetz angenommen, das die Erhöhung der Mindestlöhne um 160 Prozent vorsieht. Da die Einkommen von mehr als einem Drittel der russischen Bevölkerung am oder unter dem Existenzminimum liegen, ist dies ein sicher populärer und auch sozial gerechtfertigter Schritt. Doch bringt er eine weitere Belastung des russischen Staatshaushalts, da sich dadurch die Subventionen für die maroden staatlichen Industrienunternehmen weiter erhöhen werden. Das vom Internationalen Währungsfonds (IWF) für 1995 eben noch akzeptierte Haushaltsdefizit von 7,7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts wird weit überschritten werden.

So wird es dem IWF schwerfallen, die in Aussicht gestellte Hilfe in Höhe von 13 Milliarden Dollar zur Abstützung eines Stabilisierungsprogramms zu gewähren.

Das Ausbleiben der IWF-Gelder hätte aber katastrophale Wirkungen und würde die Front der Reformgegner weiter stärken. Meinungsumfragen zeigen, daß die antwortliche Stimmung in der Bevölkerung zunimmt und immer mehr Menschen den „Ausverkauf der Reichtümer Rußlands“ an die westlichen Kapitalisten fürchten. Marktwirtschaftliche Reformen, so meine sie, würden nur dem Westen, nicht aber Rußland helfen. Der russische Nationalismus wird, falls sich die Wirtschaftslage weiter verschlechtert, explosiv zunehmen. Er wird sich nicht nur gegen den Westen richten sondern auch gegen die Völkerschaften des eigenen Landes, insbesondere gegen die von den Russen stets verachteten und diskriminierten Völker des Kaukasus und Mittelasiens sowie gegen die Juden, die einen großen Teil des neuen Unternehmertums stellen. Am Ende kann eine Diktatur sowjetischen Zuschnitts stehen. In jenen Jahren fallen setzen die Russen kein Vertrauen mehr: 75 Prozent der Bevölkerung zeigten sich in einer Meinungsumfrage im Dezember mit seiner Amtsführung unzufrieden.

Der entlassene Reformpolitiker Jegor Gajdar äußerte kürzlich in einem Interview für die Zeitung „Iswestija“ die Befürchtung, daß es in Rußland zu einer schrittweisen Militarisierung der Gesellschaft und zu einer starken Erhöhung der Militärausgaben kommen könnte. Das wäre das Ende des Wirtschaftsprogrammes der Regierung.

Auch Leonid Abakim, der wohl prominenteste Reformler der ersten Aufbruchära, ist zutiefst pessimistisch. „Die Reformen sind praktisch schon vor einem Jahr gestoppt worden“, sagte er dieser Tage. „Gegenwärtig erfolgt die Wiedererrichtung eines mächtigen staatlichen Verwaltungsapparates, der alle entscheidenden Funktionen an sich zieht.“ So sind beispielsweise die Versicherungen gezwungen, siebzig Prozent ihrer Reserven in Staatsschuldverschreibungen anzulegen und damit zur Konsolidierung des Staatshaushalts beizutragen, was auf eine Entgeltung der Versicherungsnehmer hinausläuft. „Wir müssen die Reformen vor der Regierung schützen“, meint Abakim.

Bei diesen Aussichten werden die ohnehin nicht zahlreichen ausländischen Investoren weiter entmutigt. Schon jetzt haben sie nicht nur mit den widrigen politischen Umständen und der staatlichen Bürokratie zu kämpfen, sondern auch mit der Mafia. Der jetzt schon schwache Zufluß privaten Kapitals wird stocken und fällt für die Stabilisierung der Wirtschaft aus. Wer

andererseits in Rußland zu Geld kommt, versucht dieses rasch außer Landes zu bringen. Der Kapitalabfluß schwillt an. Im Jahr 1993 soll er schon mehr als eine Milliarde Dollar pro Monat betragen haben.

Ein wichtiges Barometer für die innere Stabilität eines Landes ist die Zahl der Touristen, die es besuchen. Nach der politischen Wende hatte ihre Zahl zugenommen. Sie leisteten einen Beitrag zum Ausgleich der russischen Leistungsbilanz. 1994 jedoch besuchten um 20 Prozent weniger Touristen das Land als im Jahr 1993. In diesem Jahr werden sie in noch größerem Maße ausbleiben. Rußland ist zu unsicher und zu unberechenbar geworden.

Gegenwärtig ist nicht feststellbar, wer Rußland wirklich regiert. Die liberale Zeitung „Iswestija“ meint, daß es derzeit in Rußland nicht einen einzigen Journalisten gebe, der diese wichtigsten aller Fragen beantworten könne. Es sei unklar, ob das Land von der KGB-Nachfolgeorganisation FSK, dem Verteidigungsministerium unter Gratschow, oder vom Kommandeur der Präsidenten-Leibwache, Korschakow, regiert werde. Viele sehen in letzterem den eigentlichen Regenten.

Eine weitere wirtschaftliche Kooperation mit Rußland fällt nicht leicht. Die Situation im Lande ist durch den Tschetschenen-Krieg unberechenbarer denn je geworden. Derzeit ist niemand erkennbar, der dem entgegenwirken könnte. Schlechte Aussichten für alle, die dem Land helfen möchten, und schlechte Aussichten für Europa, denn ein destabilisiertes Rußland bedeutet einen Gefahr für den gesamten Kontinent.

Werner GUMPEL Professor Gumpel leitet das Südosteuropainstitut der Universität München.

Deutsche Allgemeine

Zeitung der Rußlanddeutschen
Chefredakteur: Dr. Konstantin Ehrlich

Stellvertretender Chefredakteur, Chef vom Dienst: Erik Chwatol
Politik, Wirtschaft und Soziales: Johannes Reisch; Außenpolitik: Alexander Roschow; Kultur: Herbert Henke; Russische Beilage: Alexander Dorsch; Alexander Stamm, Tatjana Sliotnikowa; Eigenkorrespondenten: Leonid Bill, Konstantin Zeiser, Tatjana Goleneva; 8. Seite: Wjatscheslaw Leshanin; Stilredakteur: Eugen Hildebrand; Korrektor: Gulmira Shandybaewa; Bibliograph: Adellina Sheshejewa.

Die Redaktion behält sich das Recht der auszugswweisen Wiedergabe von Zuschriften vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Manuskripte werden nicht rezensiert und nicht zurückgeschickt.

Memorandum

über die Aufrechterhaltung von Frieden und Stabilität in der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten

(Schluß, Anfang S. 1)

der Grenzen bzw. auf die Verschärfung zwischenethnischer Beziehungen gerichtet sind oder den staatlichen Aufbau der Staaten bedrohen, die dieses Memorandum unterzeichnet haben.

3. Die Staaten bestätigen die Unverletzlichkeit der bestehenden Grenzen voneinander und treten gegen beliebige Handlungen auf, die ihre Integrität untergraben; sie werden außerdem alle bezüglich der Grenzen und Territorien aufkommenden Streitigkeiten nur mit friedlichen Mitteln schlichten.

4. Beim Entstehen einer Situation, die die Interessen der Si-

cherheit eines Staates berührt, der das vorliegende Memorandum unterzeichnet hat, kann er andere Mitgliedstaaten der Gemeinschaft mit der Bitte angehen, unverzüglich Konsultationen durchzuführen.

5. Die Staaten werden sich einer beliebigen direkten oder indirekten Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Mitgliedstaates enthalten, der das vorliegende Memorandum unterzeichnet hat.

6. Die Staaten werden sich der Teilnahme an Bündnissen und Blöcken enthalten, die gegen einen beliebigen Teilnehmerstaat der Gemeinschaft gerichtet sind.

7. Die Teilnehmerstaaten der Gemeinschaft werden in ihren Territorien in Übereinstimmung mit ihren nationalen Gesetzgebungen und Völkerrechtsnormen Maßnahmen zur Unterbindung beliebiger Bekundungen von Separatismus, Nationalismus, Chauvinismus und Faschismus ergreifen.

8. Die Staaten verpflichten sich, in den Territorien der anderen Teilnehmerstaaten keine separatistischen Bewegungen sowie separatistischen Regimes zu unterstützen, wenn solche aufkommen sollten; zu ihnen keinerlei politischen, wirtschaftlichen und sonstigen Beziehungen herzustellen, es nicht zuzulassen, daß sie die Territorien und Kommunikationen der Teilnehmerstaaten der Gemeinschaft ausnutzen; ihnen keine wirtschaftliche, finanzielle, militärische und andere Hilfe zu erweisen.

9. Die Staaten werden die Anstrengungen voneinander bei einer weiteren Festigung von Vertrauens- und Sicherheitsmaßnahmen zwischen den Teilnehmerstaaten der Gemeinschaft unterstützen.

Ausgefertigt in der Stadt Almaty am 10. Februar 1995 in einem authentischen Exemplar in russischer Sprache. Das authentische Exemplar wird im Archiv der Regierung der Republik Weißrußland aufbewahrt, die jedem Staat, der das vorliegende Memorandum unterzeichnet hat, dessen beglaubigte Kopie zukommen lassen wird.

Das Memorandum ist von allen Häuptern der GUS unterzeichnet worden. Dabei hat die armenische Seite ihre besondere Meinung gegenüber den Punkten 7 und 8 geäußert. (KasTAG)

zielle, militärische und andere Hilfe zu erweisen.

9. Die Staaten werden die Anstrengungen voneinander bei einer weiteren Festigung von Vertrauens- und Sicherheitsmaßnahmen zwischen den Teilnehmerstaaten der Gemeinschaft unterstützen.

Ausgefertigt in der Stadt Almaty am 10. Februar 1995 in einem authentischen Exemplar in russischer Sprache. Das authentische Exemplar wird im Archiv der Regierung der Republik Weißrußland aufbewahrt, die jedem Staat, der das vorliegende Memorandum unterzeichnet hat, dessen beglaubigte Kopie zukommen lassen wird.

Das Memorandum ist von allen Häuptern der GUS unterzeichnet worden. Dabei hat die armenische Seite ihre besondere Meinung gegenüber den Punkten 7 und 8 geäußert. (KasTAG)

rer Leute auf der „Reede“ geblieben, um neuangekommene Flöße abzufertigen, aber auch, um an „unseren“ weiterzuarbeiten. Da kann ich nicht umhin, paar Namen meiner damaligen Mitgenossen zu nennen, die die Flößerel so prima gemastert hatten und ihr Können auch an üblichen Arbeitstagen unter Beweis stellten: Johann Kandlin — unser allgemein geehrter „Iwan Bogdanowitsch“, Lehrer in Palassowka, ein Flößer, wie man einen zweiten kaum findet; Alexander Schneider — Direktor einer MTS in unserer Wolgarepublik, stets ernst bei der Sache; Andreas Idt aus Balzer, Leiter unserer Brigade und ein eifriger Freund unserer Literatur, mit dem öfters so schön an das zurückdenken konnte, was wir zu Hause Gutes durchlebt hatten; die Gebrüder Alexander und Ottomar Seibel aus unserem Grimm, der erste war zu Hause Bankangestellter, der jüngere aber hatte kaum unsere Schule beenden können; Alexander Korbacher, gebürtig aus Taganrog, er war immer der Erste dort, wo es wirklich ntotat; Johann-Jakob Schott, vormals Hauptbuchhalter im Kolchos „Kollektivists“, Grimm; es schien immer, er habe Hunger nicht nur nach Brot, er sel auch hungrig nach der Arbeit.

(Fortsetzung folgt)

Jacob Schmal

Denn es gibt kein anderes Land auf Erden..

Die Sonne war kaum hinter den Bäumen hervorgekrochen, da waren auch schon der Leiter Kusnezow, unser Flößelmeister Drosd und andere „Chargen“ unseres Lagers an Ort und Stelle. Denn diese Tausende Kubikmeter Nutzholz mußten so schnell wie möglich aus ihrer „Gefangenschaft“ befreit werden: die Front bräuchte Holz! Als bald waren auch andere Holzflößer auf einem Motor-kutter erschienen, und die Arbeit mit „Alle Mann an Deck!“ begann. Praktisch bedeutete dies, das ganze Fluß zu einzelnen Stämmen auseinandernehmen, unter dem dicken Stahldrahttauh heraus einen nach dem anderen mit Motor-kutter auf den Fluß, zu unserer „Reede“ zu befördern, um dort das große Ungeheuer neu zu formieren.

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 1 — 50/94, 1 — 6/95)

Wozu unsere Leute doch, wenns galt, fähig waren! Alles ging bei uns in hohem Tempo voran. Jeder wußte seine Aufgabe, jeder machte seine Arbeit flink und sachlich — vom Leiter Kusnezow bis zum letzten Holzflößer.

Als die Sonne im Zenit stand, war auch schon das Mittagessen da. Unser Alexander Roth, der Lagerkoch, teilte es schon aus. (Als jungverheirateter Mann in die Trudarme mobilisiert, träumte er tags und nachts von seinem gleichfalls mobilisierten und im Norden beim Fischfang schufenden Frauchen; es war öfters zum Lachen und auch zum Weinen, wenn er in der Baracke darüber phantasierte). Sobald man sein Schüsselchen geleert hatte, ging es ohne weiteres gleich wieder an die Arbeit. Nach dem Abendessen — genau so. Erst spät abends, als es

fast völlig dunkel geworden und der Dampfschlepper „Ernst Krenkel“ aus seiner „Gefangenschaft“ befreit war, nahm dieser uns alle an Deck und brachte uns ins Lager.

Hier wartete auf uns eine wahre Gabe Gottes: Kusnezow hatte nach dem Abendessen unseren Sascha Roth einen Wink gegeben, und dieser Prachtjunge bereitete zu unserer Rückkehr für alle, die tagsüber an der Beseitigung der Havariefolgen beteiligt waren, ein leichtes Nachtessen vor, das aus je zwei Peilkartoffeln und einem Glas Tee bestand. Wir nahmen diese unverhoffte Gabe schon in der Finsternis ein — dankten „dem rettenden Gotte“ und begaben uns, stark ermüdet, zur Ruhe.

Am anderen Tag ging die Arbeit dort schon viel leichter vor sich, deshalb war ein Teil unse-

Немецкая Газета

Приложение к «Дойче Альгемайне» № 210

Новый шаг навстречу друг другу, которого очень ждали народы СНГ, всего мирового сообщества



Республикой Казахстан подписан договор о правовом статусе граждан Республики Казахстан, постоянно проживающих на территории России, и граждан Российской Федерации, постоянно проживающих на территории Казахстана, и Соглашение об упрощенном порядке приобретения гражданства гражданами одной страны, желающими переехать в другую, ряд двух- и трехсторонних соглашений, как то между Казахстаном, Киргизией и Узбекистаном и многие другие.

Мы стали очевидцами, что с распадом СССР, с созданием странами Содружества собственных вооруженных сил, обострились проблемы с охраной внешних границ стран СНГ. Здесь, по мнению г-на Назарбаева, также была проделана немалая работа. Так, на заседании Совета обсуждена конкретная концепция охраны внешних границ пограничными войсками государств Содружества, подписаны договор о сотрудничестве в области охраны границ, а также протокол о коллективных миротворческих силах, совместных мерах по их материально-техническому обеспечению.

Не менее важные вопросы обсуждались параллельно на заседании Совета глав правительств. Виктор Черномырдин, премьер-министр Российской Федерации, принимавший участие в пресс-конференции, выдвинул в повестке дня принятие согласованных мер по проблемам взаимного правового регулирования хозяйственной деятельности государств-участников СНГ.

Вторым по степени важности премьер-министр обозначил вопрос создания общей статистической базы экономического строительства стран Содружества.

В целом на саммите рассмотрено около тридцати вопросов, направленных на дальнейшую интеграцию и завершенное экономическое сотрудничество стран Содружества.

Вторым по степени важности премьер-министр обозначил вопрос создания общей статистической базы экономического строительства стран Содружества.

Вторым по степени важности премьер-министр обозначил вопрос создания общей статистической базы экономического строительства стран Содружества.

Вторым по степени важности премьер-министр обозначил вопрос создания общей статистической базы экономического строительства стран Содружества.

Вторым по степени важности премьер-министр обозначил вопрос создания общей статистической базы экономического строительства стран Содружества.

Вторым по степени важности премьер-министр обозначил вопрос создания общей статистической базы экономического строительства стран Содружества.

Вторым по степени важности премьер-министр обозначил вопрос создания общей статистической базы экономического строительства стран Содружества.

на пути интеграции, — сказал Назарбаев.

Отвечая на вопрос корреспондента телевидения Таджикистана, какие конкретные меры или решения приняты главами государств в отношении расширения полномочий коллективных миротворческих сил в Таджикистане, президент Казахстана сказал:

На отдельном собрании глав государств мы подробно и долго, можно сказать, обсуждали этот вопрос. Заслушав информационный доклад Амомали Рахмонова, заслушав главокомандующего пограничными войсками России об обстановке, складывающейся сейчас в Таджикистане. В целом было отмечено, что признаки стабилизации, уменьшения количества оппозиции, которая воюет, есть. Однако, не все так просто. Я скажу вам прямо, было отмечено, что со стороны руководства Таджикистана мало принимается мер по тому, чтобы конструктивно работать с оппозицией. И на обращение президента Таджикистана помочь республике по созданию собственных таджикских пограничных сил, материально-техническими ресурсами, мы все откликнулись положительно.

(Окончание на 4 стр.)
НА СНИМКАХ: В. Черномырдин, премьер-министр РФ, И. Коротченко, исполнительный секретарь СНГ и Н. Назарбаев, президент РК во время пресс-конференции.

Вторым по степени важности премьер-министр обозначил вопрос создания общей статистической базы экономического строительства стран Содружества.

Вторым по степени важности премьер-министр обозначил вопрос создания общей статистической базы экономического строительства стран Содружества.

Вторым по степени важности премьер-министр обозначил вопрос создания общей статистической базы экономического строительства стран Содружества.

Вторым по степени важности премьер-министр обозначил вопрос создания общей статистической базы экономического строительства стран Содружества.

Вторым по степени важности премьер-министр обозначил вопрос создания общей статистической базы экономического строительства стран Содружества.

Вторым по степени важности премьер-министр обозначил вопрос создания общей статистической базы экономического строительства стран Содружества.

Вторым по степени важности премьер-министр обозначил вопрос создания общей статистической базы экономического строительства стран Содружества.

Вторым по степени важности премьер-министр обозначил вопрос создания общей статистической базы экономического строительства стран Содружества.

Вести из Караганды

День фирмы «Алгабас»

В Абайском Доме культуры горняков состоялся традиционный день местной акционерной фирмы «Алгабас». С приветствиями к коллективу обратились заместитель председателя Комитета Верховного Совета Республики Казахстан по экономической реформе, кандидат экономических наук Виталий Егорович Розе, главный инженер «Алгабаса» Фанна Николаевна Устюгова и другие уважаемые в шахтерском Абае люди.

Доцент музыкально-педагогического факультета Карагандинского пединститута Людмила Мельникова сообщила абайцам о том, что в Караганде вышел в свет поэтический сборник Виталия Розе «Земное назначение». Музыку на стихи В. Е. Розе сочинила Л. Мельникова. На празднике фирмы «Алгабас» пели, танцевали, плясали, декламировали стихи на казахском, немецком и русском языках, рекламировали свою продукцию. Приглашенный на день «Алгабаса» председатель Госкомитета по ценовой и антимонопольной политике при Кабинете Министров Республики Казахстан Петр Свояк был приятно удивлен оптимизмом акционеров фирмы, которые уверенно смотрят в будущее.

С заботой о шахтерах

По итогам уходящего года лучшим руководителем предприятия общественного питания в отделе рабочего снабжения акционерной холдинговой компании «Карагандауголь» признана заведующая столовой № 52, бывшая трудярица Тамара Иоганновна Гейц. Возглавляемая ею столовая обслуживает горняков шахты «Долинская» и шахтостроителей Саранского ЦСУ № 7. Шахтеры очень довольны организацией горячего питания, разнообразием ассортимента в буфете и столовой, высокой культурой обслуживания.

Тамара Иоганновна регулярно проводит покупательские конференции, выставки-распродажи кулинарных и кондитерских изделий собственного производства, умело организует выездную торговлю в горняцком поселке Новая Долинка. Горняки «Долинской», досроч-

но 5 декабря выполнившие годовую планку по добыче и по производству, шутят: «Мы потому не бастуем, что Тамара Иоганновна нас вкусно кормит».

Т. И. Гейц не забыла родной язык, свое детство, проведенное в немецкой колонии на Донетчине, национальные традиции, обычаи, ритуалы и праздники. Активно участвует в работе шахтинского городского немецкого культурного центра и областного общества «Союз российских немцев». Ее любимым поэтом — одофофилом Виктор Гейц, песню которого «На волнах столетий» она смотрела еще в Темиртау, когда там квартировал Немецкий драмтеатр.

Юджин АНТИПОВ, член Совета Карагандинского областного общества «Союз российских немцев», инженер-программист

Лермонтов в Караганде и Луганске

Ну кто бы мог подумать, что в Караганде и Луганске живут и здравствуют дальние родственники великого русского поэта Михаила Юрьевича Лермонтова? Вот что рассказала пенсионерка Маргарита Михайловна Лермонтова, проживающая в Караганде по проспекту Бухар-жырау, 29:

— Мой покойный муж Михаил Михайлович Лермонтов является потомком по линии дяди великого поэта (по отцу). Не по доброй воле оказался мой Миша в шахтерской столице Казахстана. Он не любил распространяться о трагедии своих родителей, ставших невинными жертвами сталинского геноцида. Предлогом для ареста отца послужила его фамилия. Сталиские опричники не были заинтересованы в продолжении рода великих поэтов России. Так, например, о потомках Пушкина сталинские пушкиноведы служило замалчивали, сына Есенина — Александра Сергеевича Волыгина-Есенина партфункционеры объявили сумасшедшим и упрятали в спецшухшу.

К сожалению, я мало чем могу помочь и современным независимым лермонтоведом. Мой супруг трудился в объединении «Карагандауголь» на различных инженерно-технических должностях. Его младший брат Юрий Михайлович Лермонтов живет на Украине и работает на одной из угольных шахт Луганска. С ним после смерти мужа почти не общаюсь.

Мой внучок — Миша — полный тезка поэта — Михаил Юрьевич Лермонтов. В 2 года научился читать, в 3 года — писать печатными буквами, с десятилетнего возраста увлекся декламированием стихов.

Мой сын в разводе с женой, поэтому внука вижу очень редко. Миша отлично успевает в школе, увлекается поэзией своего именитого предка. Особо любит «Мцыри», «Демона», которого знает наизусть. В младших классах прочел «На смерть поэта», «Герой нашего времени». С первого класса сочиняет стихи, но никому их не показывает. Пожлой возраст и «мелочный» характер не позволяют мне заняться историческими исследованиями родных корней генеалогического древа моего покойного мужа. Одна надежда на подрастающего внука — Михаила Юрьевича Лермонтова, мечтающего пообывать в Тарханах. Но мечта эта не скоро осуществится. Ведь в отличие от бабушки великого поэта, я, мягко выражаясь, не настолько богата.

Маргарита Михайловна сообщила мне домашний адрес брата своего мужа. Я давно написала Юрию Михайловичу Лермонтову обстоятельное письмо в Луганск. Но ответа, к сожалению, не получила.

В заключение хочется привести слова Маргариты Михайловны Лермонтовой: «Иракий Андроников искал всех, имеющих хотя бы отдаленное отношение к Лермонтову, на берегах Темзы, Сены и Рейна. А надо было искать ближе, в Караганде, где находился печально известный Карлаг, мастерски описанный Солженицыным».

Георгий ФОМИН, филолог

Репортаж с места события

Тревога была ложной

Ущерб — 4 млн. тенге. Ведется следствие.

16 февраля 1995 года ранним утром ГУВД было получено сообщение, что в здании АО «Рахат» (бывшая кондитерская фабрика) заложено взрывное устройство, которое должно сработать в 11.00.

Заместитель главы городской администрации А. Я. Бердичевский сделал сообщение для прессы: Сегодня в 7 часов утра по телефону 02 из автомата анонимно позвонила женщина и сообщила, что в здании АО «Рахат» в 11.00 должен произойти взрыв. В 8.15 был позвонен звонок, но теперь уже в отделе бьют фабрику. Звонок также был анонимным, голос был мужской. Сообщая о планирующемся взрыве, звонившие не выдвигали никаких требований.

Штаб гражданской обороны быстро отреагировал на это сообщение: весь персонал, численностью около 1000 человек, был эвакуирован. В 9 часов эвакуация работников фабрики была завершена.

К месту происшествия были вызваны отдельные части внутренних войск Алматинского и Калцагайского округов. Были вызваны саперы из группы «Альфа».

Комиссия по чрезвычайным ситуациям города была принята необходимыми мерами по технике безопасности: отключены компрессоры, электричество и т. д. На фабрике находилось около 8 тонн аммиака, который был слит в специальные резервуары. В случае взрыва, радиус его распространения мог достигнуть 2-х километров. В целях безопасности емкости с аммиаком находились под наблюдением



Ли-Хен-Гук, Цай, А. А., Ли-Ен-Сок, Ли-Чой-Дзин, говорю своим ученикам: «Если нападут, ставьте блок, а потом только удар...» Не надо в критической ситуации ставить себя наравне с мужикой, нужно быть более «гибкой» и найти компромисс. Но в любой ситуации нельзя терять чувства собственного достоинства.

Если кто-нибудь из ваших читателей захочет не просто овладеть приемами самообороны, поддержать свою спортивную форму, а стать настоящим спортсменом — пусть выбирает Таэквон-до!

Виктория КАН, студентка КазГУ

Они выбрали таэквандо

История Таэквон-до — традиционного в Корее вида спорта — уходит в глубины веков. Женщины всегда успешно занимались Таэквон-до. В Казахстане Таэквон-до сравнительно молодой вид спорта, но уже имеет огромную популярность не только среди мужчин. Хотя и говорят, что это — занятие не женское.

На сегодняшний день у нас в Казахстане Таэквон-до занимаются около 1000 женщин и девушек. Заметных успехов добились девушки из Караганды, Экибастузы, Алматы, Талдыкоргана. Особенно хочется отметить тех девушек, которые своим трудом, настойчивостью, силой воли добились черных поясов — это Н. Воронцова — 1 дан, О. Нам — 1 дан, Т. Ким — 1 дан, А. Оразалиева — 1 дан.

Сейчас ведется подготовка женской сборной команды к чемпионату Казахстана по Таэквон-до, посвященному празднику «Наурыз» в Талдыкоргане. Команду готовят двухкратная чемпионка Казахстана, призера чемпионата Средней Азии, обладательница черного пояса 3 дан, участница 8 чемпионата мира в Пхеньяне, 22-летняя Светлана Кан.

За три с половиной года тренерской работы — рассказывает она, — через мои руки прошли около 300 женщин и девушек, которые действительно занимались серьезно. Я тренирую женщин и девушек так же серьезно, как и парней. Каждая из них, я думаю, благодарна Таэквон-до, потому что этот вид спорта дисциплинирует не только движения, но и интеллект, волю. Сейчас у меня три школы в Алматы, есть перспектива расширить поле своей деятельности, благодаря спонсору нашего профессионального спортивного клуба «Светлана О. Кан», МЧП «Данр». На сегодняшний день я готовлю девушек-инструкторов, претендентов много, но настоящим тренером может стать не каждый.

При аттестации девушкам выдаются удостоверения, сдавшие конкурсные экзамены получают звание тренера-инструктора по Таэквон-до с правом тренировать в пределах Казахстана.

Чем объяснить возрастающий интерес женского пола к восточным единоборствам, в частности к Таэквон-до? Думаю, поначалу привлекал ореол некой таинственности, возможно и наш ритуал. Затем разглядели необычность приемов. Согласитесь: волевая борьба, все-таки, малоприятное зрелище; а при всем уважении к бою, замечу, что это в сущности, избитое слово. А Таэквон-до — это легкие, элегантные прыжки, четкие удары. К тому же, это самая надежная самооборона. А азы этой борьбы могут быстро постигнуть все девушки.

У нас сейчас очень много пишут о насилии. Я думаю, что в большинстве случаев женщины виноваты сами. Всегда нужно трезво оценивать свои возможности и способности. И не думаю, что каждая моя ученица сможет дать отпор, но в любой ситуации она не растеряется и найдет правильное решение. Я, как и мои мастера

Меньше хороших учителей!

Мой ребенок сегодня опять не пошел в школу. Как объяснить ему, что дисциплинированность — непременная атрибутка воспитанного человека, если опять некому вести уроки? Пока еще — от случая к случаю. Но все мы понимаем, что школа все больше катится вниз, увлекая за собой тех, в чьих душах призвана сеять добро, вечное.

Город бурлит — учителя начинают забастовку, смешные, наивные учителя, которым вопро бы бастовать совсем по иному поводу. Но они явно обижены — опять обманули.

Действительно, о сумме тех надбавок (200 тенге), что назначены правительством бюджетникам, неловко говорить. Еще скромнее и парадоксальнее в нашем жестоком рыночном времени звучат цифры тарификационных надбавок, что сегодня назначены учителям — от 70 до 150 тенге. Но дело в том, что давно обещанные эти деньги выплачивали лишь однажды, в декабре, а потом объявили: дотаций нет, деньги не отпущены, зарплаты остаются прежними.

Удивленные учителя попытались выяснить, что произошло и почему, но вот что получается: точной информации на этот счет, похоже, не располагает никто в нашем государстве. Внести достаточную ясность не можем и мы, хотя, полагаем, должны попробовать разобраться в возникшей неразберихе.

Но для этого нам необходимо оглянуться назад. Помните, в 1992 году Министерством образования было принято решение о проведении аттестации учителей с последующим перерасчетом заработной платы в соответствии с присвоенной квалификацией, но уже с сентября 1994 года. Уже тогда этот документ многих насторожил. В первую очередь, решение это никак не было обговорено в планах готовящегося на 1995 год бюджета. А во-вторых, в сам документ были заложены некоторые «недоразумения». Например, в соответствии с ним практически ни один учитель нашего города не мог претендовать на высшую квалификацию, ну разве что совсем уже считанные единицы.

Не надо быть большим специалистом, чтобы понять: наличие ученой степени, научных работ и многого прочего, чего достичь измученному обиденностью учителю весьма непросто. Но дело в том, что вопреки логике чиновников, аттестация прошла успешно и оказалась, что высокопрофессиональных учителей в столице больше, чем хотелось бы.

Так нам поведали в Министерстве финансов.

Объявление

21-го февраля 1995 г. в 16 часов в Немецком доме («Самал-3», дом 9, вход со стороны Медео) состоится очередная встреча интеллигенции. В программе: Сообщение о состоявшихся с участием Совета немцев Республики Казахстан евро-встречах (А. Делдерер: О некоторых задачах демократической интеллигенции суверенного Казахстана; Н. Масанов, доктор исторических наук).

ВНИМАНИЮ АЛМАТИНЦЕВ!

Если Вы знакомы с рекламным делом и хотели бы иметь дополнительный заработок — приглашаем в немецкую газету «Дойче Альгемайне» рекламных агентов. Работая у нас по контракту, в свободное от основной деятельности время, Вы сможете заработать 15—20 проц. от рекламной суммы.

Весьма приемлемы у нас расценки и для рекламодателей: всего 2 марки или по курсу в тенге за 1 кв. сантиметр газетной площади.

Наш телефон 33-33-96 — для Ваших вопросов! Звоните, или приходите по адресу:

Алматы, пр. Жибек жолы, 50, 4 этаж, комнаты 417, 410.

РЕАЛИЗУЕМ:

дверные и оконные блоки газопроводные диам. 15, 20, 40; холодильники нолеум (Прибалтика); 2-камерные; пылесос ДВП 2,6х1,7; ДСП (облагороженный) 1,75х0,5; трубы

Я поэт, которого не слышат

При жизни Николаю Шатрову «почастливости» печатать всего несколько стихотворений: два в семипалатинской газете «Приртышская правда», — по одному — в «Ленинской смене», за что обругали, в «Литературной России», в чем он был обязан Галине Себеряковой, члену редакционной коллегии этого издания, и, наконец, в самаркандской газете «Ленинский путь», чему помог его Величество Случай.

Это сегодня его то представит в «Огоньке» Евгений Евтушенко, то выйдет подборка в «Новом мире» — опять же не от шедрот судьбы, но как начало к признанию. А тогда, в послевоенные мрачные годы его стихи, не созвучные эпохе, дружно отклонялись в редакциях. Николай Шатров с горечью говорил:

Я поэт, который только пишет, Я поэт, которого не слышат.

Он опоздал родиться: ему бы жить вместе с Блоком, Гумилевым, Ахматовой, Волошиным, которых он очень любил. А он начал писать в годы войны, в Семипалатинске, куда его мальчиком вместе с матерью актрисой Ольгой Дмитриевной Шатровой эвакуировали из Москвы. Учился на заочном отделении журналистики КазГУ, но университет не закончил, так как уехал из Казахстана по семейным обстоятельствам.

В 50-е годы я пытался злоупотреблять служебным положением заведующего отделом культуры самаркандской газеты и подсовывал редактору Колины стихи, но они возвращались с резолюцией: «Не пойдет». Я даже не спрашивал, почему — это и так было понятно.

И все-таки свершилось... Как-то вызвал меня заместитель редактора по прозы «Два товарища» и с лицемерным сочувствием проинформировал:

— А на вас жалоба. Пишут два товарища? — поделывали в ответ, потому что зам наш любил ссылаться на мифических двух товари-

щей, которые всегда сообщали что-нибудь о нас, молодых журналистах, неприятное, какой-нибудь компромат, за что он и получил свое прозвище.

— Нет, — сделал он вид, будто не понял моего намека, — не коллектива. Жалоба от поэта, чьи стихи вы маринуете больше месяца.

— Я был в отпуске. Это не оправдание. Прежде, чем ехать в отпуск, нам надлежало рассчитаться со всеми письмами и отдохнуть с чистой совестью (он полюбил это словосочетание «чистая совесть» после того, как книга Вершигоры «Люди с чистой совестью» дали Сталинскую премию, и ставил ее героев нам в пример в качестве урока).

Он сделал мхатовскую паузу. — Мы всех и вся критикуем за бюрократизм и волокиту, а какой сами показываем пример. Прочтите жалобу и отвяньте немедленно.

Он протянул листочки с очень знакомым почерком, а я расхохотался — письмо было от Коли, он не получил ответа, понравился ли мне его стихи, присланные месяца полтора назад, и ничего Самарского не придумал, как напомнить о себе... через редактора.

— Не вижу ничего смешного, — заметил «Два товарища». — Вот проверим, как вы работаете с письмами трудящихся, вам будет не до смеха.

Тщето пытался я объяснить заму, что эту шутку моего приятеля и вообще его стихи по редакции не числятся.

— Тем хуже для вас, — не унимался «Два товарища». — Все, что приходит в редакцию, даже на ваше личное имя, — должно быть зарегистрировано в отделе писем.

С неприятным осадком на душе от этого разговора вернулся я к себе и вдруг мне



Фото автора (публикуется впервые)

ЧЕХОВ

Вишневый сад и человек в пенсне. В глазах покой и очень много грусти. Быть может, потому что захохотать? И из окна «Элегия» Массе.

Глубокий голос, словно в полусне, Возьмет за сердце и опять отпустит. А в дрожи веток, в еле слышном хрусте Напоминает ветра о весне.

Двумя руками опершись на палку Сидит в саду высокий человек, Которому весь мир до боли жалко.

Морщинки сеточка у самых век. Сируток надет, как будто на распылку. И сверху вишни осыпают снег...

Нет, милая, не прикусы боли. В моих расколованных стихах. В них скован март, в них ветер И слезы на твоих щеках.

Стучи об стенку кулаками, Разбей чердачное окно, Там лебеди над облаками, Тебя забывшие давно.

прошумел, крылатый ливень, езданный, как гроза любви,

И мир, мятежно ослепленный, Взрывают нежно соловьи.

И настает распахнув все двери, Ты пригнешь с порога чувств Туда, где сам себе не верю И за себя не поручусь.

Я не верну твоей красы. Мы в жизни, как однополчане. Мои вечерние часы Омывы желтыми лучами.

Микки дебошир

Микки зарвался. Алкоголь, наркотики — постепенно Рурк становился — неуправляемым. И на съёмочной площадке, и дома. Жена, бывшая супермодель и партнерша на съемках «Дикая орхидея» Карен Отис, испугалась в полной мере на себе глубину ревности Микки и силу ударов его кулаков. Соседи вырвали из лап разбушевавшегося супруга бедную Карен, в которой было трудно узнать одну из признанных суперперсонажей Голливуда. Синяк в поллицы, следы побоев, сломанные ногти — не помогло и вытатуированное на некогда бархатной коже супермодели изображение ангела. И вот результат — судебное разбирательство, штраф в полмиллиона, описанное имущество: особнячок с бассейном, коллекция мотоциклов, погребок с обильным запасом спиртного, все — все — общей стоимостью выше 8 миллионов! После неудачной попытки самоубийства и постоянных дебошей Микки даже попал под пристальное наблюдение психиатров. Как следствие, Голливуд поспешил поставить крест на кинокарьере Рурка, которому пророчили славу актера № 1 80-х — и 90-х, «нового Марлона Брандо».

Майкл Джексон без голоса

Из лос-анджелесской студии, в которой Майкл Джексон продолжает работу над своим очередным альбомом, просочились сведения о том, что певец явно находится не в форме, У него сел голос, и, похоже, что странное происходит со слухом.

«Не исключено, что рано или поздно, но кончат свою карьеру в грандж-группе», — заметил источник, пожелавший остаться неизвестным.

«Клюква»

«Дары» Марине Ганцевой

Бесценный новогодний подарок получила актриса академического русского драмтеатра имени Лермонтова Марина Ганцева. Она удостоена Государственной молодежной премии «Дары».

А начиналось ее приобщение к искусству Мельпомены в Павлодаре в драмкружке ДК «Тракторостроитель». Потом была учеба в школе-студии при лермонтовском театре у народного артиста Юрия Помещанова. И первая роль в спектакле «Тиль» по пьесе Гр. Горина. Вернее три роли — Неле, Бетке и Анны — троекратная трепетная нежность, доброта и верность.

За 10 лет Марина сыграла 22 роли: Марианна «Мера за меру», Анюта «Власть тьмы», Даша — «Факультет не-

нужных профессий», Мария — «Звезды на утреннем небе», Ирина — «Три сестры», Маргарита — «Мастер и Маргарита», Надья — «Все надежды», Бледнышка — «Прощай, Иуда». Самая любимая — Фэри в «Странной миссис Сэндвич» — чистая и добрая душа, искренняя и непосредственная в поступках и чувствах. И самые последние — Софи — «Моя парижанка», Варвара — «Гроза».

Зрители увидят Марину в ролях Смельковой в «Талантах и поклонниках» и одной из очаровательных ведьм в «Макбете». Не театральная Марина Ганцева также хорошо знакома: каждый вечер она появляется на телеэкране в программе КТК.

НА СНИМКЕ В. Коренчука: Марина Ганцева.



Мишка на Севере

Иду я по привокзальной площадке и вижу: вроде бы Мишка Етукос стоит. Подпрыгивает ножкой в такт музыке и глядит куда-то в перспективу.

— Мишка! — кричу.

— Вася! — обрадовался он мне как родному.

— Откуда ты? — спрашиваю.

— Отдыхал, — отвечает.

— Где? — поинтересовался, естественно.

— Там! — махнул Мишка рукой куда-то в сторону Чукотки, потом подумав, махнул в противоположную. — Нет, кажется, там!

— Не понял, где? — говорю.

— У моря, — уточнил Етукос.

— У какого?

— Ты чего-нибудь полегче спроси. Откуда я знаю?

— Ну, ты даешь! Отдыхал у моря, а у какого, не знаешь... Ехал ты куда?

— Я тебе только что объяснил: к морю...

— Это я уже слышал. К какому? Называется как?

— Море называется морем, — начал злиться Мишка. — А как называется, на нем не было написано. Чего ко мне привалялся?

— Выяснить хочу, где отпуск твой кантовал.

спрашивать некогда было, потому что поезд уже трогался. Еле успел запрятать.

— А ты не ошибся поездом? — Правильно запрятнул, — сказал Мишка. — Когда приехали, я первым делом спросил: «А море у вас есть?» — «Есть», — отвечают. — Сколько угодно... Раз так, я и пошел очередь занимать.

— Куда? — не сообразил я.

— Туда, — объяснил Мишка. — Если утром очередь не займешь, с носом и останешься. Один магазин на весь город.

— Ну сейчас мы все и выясним, — говорю. — Если ты был «Черные глаза», то отдохнул на Кавказском побережье...

— Я эти «Черные глаза» в глаза не видел.

— Если стоял в очереди за «Мускатом белым черного камня», то был ты, значит, в Крыму.

— Портвейном мы больше пробавлялись. Изжога у меня от других вин...

— Да, по портвейну ничего не угадаешь. Его ведь хватало... Может обратный маршрут запомнил?

— Маршрут что надо был! Сперва мы в приемном пункте были ранены раздвинули и тут же посуду следи. Потом в стрелковом тире гостевали. Хорошо за барьером, не видно... Хватился я, а в аэропорту регистрация уже кончатся. Прибежал, не

отдыхался и говорю: «На похороны, говорю, опаздываю». И для наглядности слезу из себя даваю. Натурально изобразил, как артист. Поверили, даже телеграмму не потребовали. Меня — на багажную тележку и к самолету. А там уже трап убрал. Так меня, представляешь! — через аварийный люк приняла. Теперь стою вот и дружка-кореша поджидаю. Верный человек: очередь мне всегда занимал... Да, выдать, с утра меня начал встречать — соскучился сильно... А ты как тут оказался?

— Где тут? — не понял я.

— В Сыктывкаре.

— В каком Сыктывкаре? Алма-Ата вот!

— Вот те раз! Значит меня не в тот самолет погрузили. А я-то думаю: чего это тебя тоже на Север занесло?

В стихах Шатрова ничего предвзятости не было, хотя и носили они чисто частный характер. Но зато, прикинул он, они извлекли редакцию от обвинения в черством и бездушном отношении к начинающему автору. А в случае чего всегда можно сослаться на неопытность молодого дарования, кого редакция хотела на первых порах поддержать.

Грубых идейных просчетов в стихах явно не было, и «Два товарища» подписали их в печать.

Суньте куда-нибудь на подверстку в «Литературной страннице», — осторожно благословил зам. — Никто их там, может быть, не заметит. А мы уберем двух зайцев: и автор останется доволен, и прирвет для жалоб, не будет. Кстати, не дайте ли рубрику «О людях хороших»? (Он имел в виду строчку «Я еще хороший человек».)

— Вряд ли так уж он хорош, если скандальит с женой и пишет клевету в редакцию, — ввернул я.

— Вы, пожалуй, правы, — согласился начальник.

А Коля неожиданно получил гонорар из Самарканда: не акти какой, но деньги свалились, как манна небесная. Он немедленно откликнулся открыткой с вопросом: за что пришла деньги?

— Это тридцать сребренников за твою клевету, — мстительно сообщил я ему, — из-за твоей шутки я чуть было не склопотил выговор. Прежде чем еще раз обратиться ко мне через голову, подумай хорошенько, потому что такую телегу катаю на тебя в ЖЭК и милицию, что тебя выслет из Москвы за 101 километр...». Разумеется, угроза была шуткой. Как говорится, око за око, зуб за зуб...

Рафаэль СОКОЛОВСКИЙ

Побратим Алдара Косе



В фольклоре каждого народа есть образы неунывающих весельчаков, балаторов, что в огне не горят, в воде не тонут, не лезут за словом в карман, не дают в обиду себя, защищают уязвленных и бездомных.

Таков и Ким Сен Дар, спектаклем о котором открыл свой 63-й сезон Государственный корейский театр. Написал веселую пьесу о приключениях Ким Сен Дара, о том, как он

окопал богатца, вымогающего последние гроши из односельчан, драматург Хан Дин. А поставил «Проделки Ким Сен Дара» заслуженный деятель искусств Казахстана Александр Пашков.

НА СНИМКЕ: Ким Сен Дар — артист Ким Хан Нен. Богач — заслуженный артист Казахстана Александр Мун.

Валерий КОРЕНЧУК. Фото автора.

Скитания Курилова

— Тебе еще не надоело плавать? — Во всяком случае, через полтора месяца вернулся полковник и освободил меня отсюда. Вместе с ним мы поехали в канадское посольство за визой. Канадцы были очень милы, но принять меня без документов отказались. В результате долгих мятарств я оказался филиппинским удостоверением, в котором было написано следующее: «Всем заинтересованным лицам! Податель сего был найден местными рыбаками на берегу острова Серджио и расказал, что его имя Станислав Курилов, что он вырынул из буров русского корабля и добрался до острова впадь. Для ашего сведения». С этим уникальным документом я прибыл в Канаду. Служащие паспортного отдела надвинулись от хохота. Даже когда я пришел в конце концов получить паспорт и гражданство, все помини меня как того самого парня, которого рыбаки нашли на берегу моря.

В Канаде я прожил десять лет. Устроился. Руководил фирмой перевозок. Кажется, я весь материк перетачали на громадных грузовиках. Я был директором, немного бухгалтером и немного программистом.

— Программистом?

— Да, я прошел там курс по нескольким языкам программирования. Все было чудесно до той поры, пока я не начал тосковать по морю и солнцу. Тогда-то я и решил уйти в отпуск и поехать по Южной Америке.

Слава отправилась путешествовать по английскому Гондурасу и снова попал в переледку.

— Когда я разгуливал по улицам Гондураса, один из местных, черный великан по имени Лукас, завел со мной беседу и пригласил выпить с ним что-нибудь. Мы зашли в какой-то бар в Санта-Эла, там он приставил ко мне финку и пояснил, что если он не получит в течение 5 дней 500 тысяч долларов, — меня убьют. Оказалось, он был главой местной мафии.

После этого за мной по улицам на расстоянии нескольких шагов неизменно следовала команда мускулистых парней. Мне стало по-настоящему страшно. У меня не было такой суммы, и никаких шансов раздобыть деньги в столь короткий срок тоже не было. Ситуация казалась безвыходной.

В эти дни я подружился с двумя гондурасскими девушками, и они пообещали мне помочь. Однажды во время прогулки рядом с нами резко затормозила красная машина. Водителем был брат одной из моих местных подружек. Он знаками предложил мне сесть в машину. Я не заставил себя долго уговаривать, прыгнул внутрь, захлопнул за собой дверь, и обнаружил со скоростью ветра развилку в аэропорту. Мафиози тем временем ринулись к своим машинам. Я успел сесть в самолет за считанные минуты до взлета и приземлился уже в другом Гондурасе. Там действовала своя мафиозная структура, и мои преследователи оставили меня в покое.

50-летний Слава Курилов продолжил путешествие по странам Южной Америки, пока не обнаружил, что деньги закончились.

— Мне нечем было платить за гостиницу, а банк мог послать деньги только через месяц. И тогда я осуществил свою давнюю мечту: отправился жить в джунгли.

— Что?!

— Ну да, как Робинзон Крузо. Это было замечательно. Я очистил себе кусок земли от ветвей и жил там, ел кокосовые орехи, ловил рыбу, ходил раздетым. Периодически ходил на почту в ближайшее селение проверить, не пришел ли денегный перевод. Получив отрицательный ответ, возвращался обратно.

Однажды, выйдя на рыбалку, я не сумел поймать ничего, кроме одной маленькой и странной рыбки с колечками, которые все время шевелились. Лишь много позже я узнал, что это та самая страшная рыба, яд которой может отравить человека на тот свет. Вечером я старательно пожевал ее на костре. После еды почувствовал какую-то необычайную устойчивость и вздремнул на часок. Проснувшись, я ощутил еще большую слабость и понял, что со мной что-то происходит. Раскачиваясь, как пьяный, я с трудом добрался по берегу до своего жилища, где хранил родниковую воду. По догоской системе, литрами выпивая воду, я сумел сделать себе промывание желудка. Ночью меня все обошло. Если бы я проснулся часом позже, то был бы уже на том свете.

ЗЕМЛЯ ИЗРАИЛЯ

По возвращении из поездки Слава опубликовал несколько рассказов о своих приключениях в одной из газет на русском языке. Они случайно попали на глаза израильской сценаристке. Она решила сделать о нем фильм и послала сценарий на четвертый канал английского телевидения. Сценарий понравился, и Слава был приглашен в Израиль. Вскоре после его прибытия продюсер фильма скоростно скончался. Съемки были отменены. Слава тем временем путешествовал по стране, приобрел множество друзей, познакомился со своей будущей женой, устроился работать в Институт моря в Хайфе.

— И здесь не обошлось без проблем, — вспоминает он. — Ведь у меня был статус туриста с трехмесячной визой, и както, по возвращении из плаванья, я встретил на берегу полицию. Я забыл продлить дату разрешения на жительство. Как всегда, в конце концов все уладилось.

Сегодня Славе 58 лет, он работает в институте инженерно-океанографом.

— Когда мы выходим в море, на мне лежат все обязанности: мне приходится буксировать, тащить, нырять. Что делать: если я там единственный, кто не страдает морской болезнью.

Илья АЛЬМОН, «Ба-махане» («Израиль-2000»)

Плоды родословной

В фильме «Свой» — среди чужих, чужой среди своих» А. Пороховицков с увлечением играл роль чекиста. Теперь же выясняется, что он — потомок Патриарха Всея Руси Алексия I. Ко всему прочему, драматический актер Александр Пороховицков нашел во Франции родственника. Последний оказался писателем (довольно известным во Франции), который в свободное от творчества время сопровождает в свите Великих князей. В 1994 году Пороховицкову вернули москвовский 2-этажный особняк в

Старокопшенном, принадлежавший его предкам с 1872 года.

Г-н Пороховицков благодарен С. Н. Федорову за протекцию и мзру за решение. «Дом Пороховицкова» стал фирмой-музеем — видеосъемки историко-культурной информации, центром элитарного досуга. Пороховицков помнит о своих заводах и домах в различных уголках империи, о праведном ресторане «Славянский базар», но восстановление фамилии предпочитает начинать с немногого.

Веселый карандаш

Товарищ Т. заявила, что письмо она написала под впечатлением эмоций. В целях недопущения подобных явлений изучена работа группы народного контроля части.

Очень прошу ответить на мой вопрос, как так ответить на него невозможно.

ВЕРНУШКА

Вернувшись домой, Варя быстро раздвинула: до связи с Большой землей оставались считанные минуты.

И Дорошевич, и Степанов были ранены практически в одно и то же плечо.

Врач руками начал проверять состояние моего тела.

Seine Jahre waren knapp begrenzt

Zur Poesie fand Johannes Weininger erst in seinen Jahren. In seinem verhältnismäßig kurzen Leben hat er alle Unbilden der Sowjetwirklichkeit durchgemacht, die kompakte Kollektivierung und alles, was darauf folgte, das große Unrecht von 1941 mit Verschickung und Zwangsweisen. Arbeitsdienst. Auch später gab es in seinem Leben viel Kümmernisse und Kollisionen. In Kirgisien, wo er sich als Deutschlehrer im Dorf Leninpol betätigte, stieß er auf verküchelte halbfeudale Auffassungen der örtlichen Herrschaften. Es lag aber nicht in seinem Charakter Kompromisse einzugehen. Sein weiteres Verbleiben in der Ortschaft würde problematisch. Da erkannte ihn die Wochenschrift NL zu ihrem Korrespondenten im Gebiet Kemarow, wo ich zu dieser Zeit den Lehrerberuf ausübte. Sehr bald war Johannes Weininger mein Gast. Unsere Gespräche drehten sich natürlich um Probleme der Poesie. Wir zitierten Verse aus der Klassik, die uns noch aus der Kindheit im Kopf herumspukten. Auch Proben unserer eigenen Schöpfungen kamen zur Beurteilung. Wir fühlten die Kluft zwischen dem Ausreife und dem Erstrebten. Die Gleichnisse, die unserer Feder entspringen waren, wie schwungvoll sie auch klangen, wollten, das Herz nicht ergreifen, wie uns schlen...

Johannes Weininger hatte zu dieser Zeit persönliche Sorgen: Er hatte im Abstand von zwei, drei Jahren zwei seiner älteren Brüder verloren. Sie waren beide im gleichen Alter verstorben. Das schien eine Familienverhängnis vorzuliegen. Er näherte sich nun auch diesem Alter... Seine Vorahnungen sind leider in Erfüllung gegangen. Ich erhielt lange Zeit keinen Brief von ihm. Endlich schrieb er doch: Man hatte ihn ebensolange aus dem Kran-

kenhaus entlassen nach einem schweren Bluterguss ins Gehirn...

Völlig gesund wurde er nicht mehr. Er kränkelte nun oft und 1971 erreichte uns die traurige Nachricht über sein Dahinscheiden. Er war zu dieser Zeit kaum 59 Jahre alt...

Das literarische Schaffen von Johannes Weininger ist nicht umfangreich. Am liebsten schrieb er Gedichte. Seine Prosa beschränkt sich auf wenige Erzählungen. Einem bedeutenden Abschnitt seines Lebens hat er in Kirgisien verbracht. Dieser Umstand hat seine Thematik stark beeinflusst. Das Land mit himmelhohen schneebedeckten Kuppen, mit grünen Almen und steilen Abhängen, über die brausende Bäche zu spritzenden Gärten und Getreidefeldern eilen, drücken seinem Schaffen ihr unverkennbares Gepräge auf. Charakteristisch ist in dieser Hinsicht das effektvolle Gedicht „Talas“. Sehr anschaulich schildert der Autor darin, wie die „Julhitze glerig am Eis der Bergspitzen leckt“ und die „tränenreinen“ Wassertropfen sich vereinen; und endlich zum rauschenden Bach werden, zu dem stets neue Wasserlässe eilen und sich „umarmend küssen“, bis sich endlich ein „Riesenswassergetöse durch Felssentoren“ zwängt...

Der Autor beschränkt sich nicht auf packende Naturbilder — er vergißt auch den Menschen nicht. Der Mensch sieht dieser Naturgewalt nicht tatenlos entgegen: er lenkt den Bergfluß mit Schleusen den dürstenden Feldern zu, wo sich in der sengenden Sonne alles an kühlendem Trank laben kann.

Johannes Weininger hat nicht wenig Gedichte geschaffen, in denen sich das Naturerlebnis im Mittelpunkt befindet. Sehr elegant aber überzeugend und schön mutet sein Gedicht „Re-

gen“ an. Dem Autor schweben bei dieser Darstellung „riesengroße Asseln auf langen Beinen“ vor, die mit „Blitzen und Gerasel unverhofft erschellen“ und mit „vielen kleinen Füßen eine Polka tanzen“.

Doch es wäre ungerecht, das Schaffen von Johannes Weininger auf Wasserfälle, Gewitter, Nebelschwaden, Wälder und Gebirgsbäche zu reduzieren. Schon eine bloße Aufzählung der Benennungen seiner Gedichte besagt das Gegenteil: „Der Sämann“, „Junge Liebe“, „Augen“, „Im Sanatorium“ u.s.w. Fragen der Sittsamkeit sind für ihn kein leeres Schäl. Für ihn ist es wichtig, wie der Mensch lebt und lebt... In seinem Gedicht „Du spottest meiner“ wendet er sich gegen jene Müßiggänger, die ihre Zeit bei Wein und Bier verbringen, während dem er bis spät in die Nacht über Versen sitzt, die ihm noch nichts eingebracht. Der Dichter konstatiert: „Gewiß, der Mensch hat einen Magen, der oft verdaut zum Zeitvertreib. Doch Freund muß ich dir sagen — der Mensch hat außerdem ein Herz im Leib.“ Und dann die Schlagzeilen:

„Gib du dem Magen freien Willen,
mich laß des Herzens Sehnsucht stillen.“

Seinem Gedicht „Sowjet-deutsches Sonett“ gebührt auch ein Ehrenplatz in der Literatur der Rußlanddeutschen. Mit Bedauern denken wir an jene Zeit zurück, da wir mit den Worten Weiningers sagen konnten: „In des Orchester Harmonie reht sich auch unsere Dichtung ein.“ Und dann: „Mein heißer Wunsch, mein innig Liebsteil, mein stetiges Bestreben sei: der Harfensaiten eineinst zu sein.“

Aus den Gedichten von Johannes Weininger spricht ein Mensch von edler Gesinnung, großer Bescheidenheit und zielstrebigem Trachten... Leider gibt es nur ein einziges Büchlein „Harfensaiten“, wo zwei Dutzend seiner Gedichte zu lesen sind.

Herbert HENKE

Johannes WEININGER

Der Sämann

In Siebenmeilentiefeln
mit fürchterlichem Schnaufen,
der Wind aus hohem Norden
als Sämann kommt gelaufen.
Ein großer Sack voll Wolken
hängt am Hals des Schergen
und weiße Todessamen
streut er auf Täler, Berge.
Die Abhänge und Hügel
erblissen und erstarren.
Sie gleichen riesengroßen
zerdrückten Silberbarren.
Doch bald erweckt die Taler
die warme Sonne wieder,
dann fließen...

Freudentränen
in hellen Bächlein nieder.
Mit bunten Blumen schmücken
sich wieder Wiesen, Felder.
In grünem Haarschmuck
stehen dann Gärten, Sträucher,
Wälder.
Und nur die steilen Kuppen,
die ragen wie zerstückelt
in blendenweiße Tücher
für immer eingewickelt.

Nebel

Wie graue gigantische Wogen,
getrieben auf offenem Meer,

kommt aus dem Gebirge gezogen
der Nebel düster und schwer.
In tiefer unheimlicher Stille
erwürgt er den Sonnenstrahl
und dämpft der Automobile
nervöses Warnungssignal.
Die alten verwitterten Erlen
stehn wie vom Regen durchnäßt,
es hängen wie Tränenperlen
die Tropfen an ihrem Geäst.
Die Menschen wandeln wie Blinde,
gespensterhaft sieht alles aus:
Ich irre umher und finde
mit Mühe das eigene Haus.
Da reißt ein Windstoß
den Schleier.
in tausend Fetzen und -schau! —
Es färben sich Flüsse
und Weiber
nun wiederum himmelblau.

Am Bach

Es murmeln die Wellen, es flüstert das Rohr,
sie rufen Vergangenheitsbilder hervor...
Die Gärten blühen, die Nachtigall sang.
Sehr lang ist her. Sehr lang, sehr lang.
Wir saßen zusammen im duftigen Gras,
sie trug auf der Brust ein Herchen aus Glas.
Es glänzte am Himmel ein blinkender Stern.
Bleib ruhig, mein Herz, du hastest sie gern.
Es eilen die silbernen Wellen vorbei,
da riß sie das kupferne Kettchen entzwei
und warf in das Wasser das gläserne Herz
und lachte dabei und sagte im Scherz:
„Solange das Wasser dies Steinchen bewahrt,
will ich dich lieben auf meine Art,
doch kommt es jemals ans Tageslicht,
vergiß mich sodann und suche mich nicht.“
Es rauschen die Wellen, es flüstert das Rohr...
Dann schau sie lächelnd zum Himmel empor:
„Wenn jenes Sternchen mal sollte verschwinden,
wirst du mich niemals mehr wiederfinden.“
Das ist schon lange, sehr lange her,
im Fließchen ist längst schon kein Tropfen mehr.
Und wie ich auch suche noch so sehr,
ich finde den Stern am Himmel nicht mehr.
Es murmeln die Wellen, es flüstert das Schilf.
Du weinst, mein Herz, und niemand hilft.

Hände

Hände mit harten Schwielen bedeckt,
Hände durch keinerlei Untat befleckt,
ehrliebe Arbeiter- und Bauernhände,
rastlose bis an des Lebens Ende —
Was wollte ich ohne sie beginnen?
Was hätte des Geistes Denken und Sinnen,
was nützte des Herzens heißes Begehren,
wenn diese getreuen Gehilfen nicht wären?
Ich will in tiefe Geheimnisse dringen,
ich will die rauhe Natur bezwingen,
ich will meinen Mitmenschen Nutzen bringen.
Hände greifen zu blinkenden Sternen,
schleudern Raketen in endlose Fernen.
Die furchtbaren Kräfte im kleinen Atom
bilden sie um in elektrischen Strom,
ertränken die Dürre im künstlichen Meer,
lenken die Flüsse nach ihrem Begehren,
Verwandeln trostlose Wüsteneien,
lassen Felder und Gärten gedeihen.

(Fortsetzung, Anfang Nr. 6/95)

Es gab keine Voraussetzungen, die auf Erfolg schließen ließen. Sie darf keine Zeit verschwenden und eine günstige Gelegenheit nicht verpassen. Und schon in der nächsten Nacht begab sie sich mit den beladenen Fischerfuhren in die Stadt. Sie mußte den ganzen Tag zu Fuß gehen. In Pawlowo angekommen, suchte Anna unverzüglich die Gebietskommandatur auf. Dort wurde sie von einem Major empfangen. Diesen strammen Kasachen erklärte sie in kurzen Worten über den Grund ihres Kommens auf.

Der Major hörte sie bis zu Ende aufmerksam an und zeigte ein bereitwilliges Verständnis. Als Anna verstummte, fragte er sie nach ihren Eltern und Verwandten, sowie nach ihrem Leben im Fischerdörfchen aus. Anna erzählte ihm, wie sie eines Tages rein zufällig dorthin gekommen sei. Sie verheimlichte nichts.

Der Major sprach mit Anna, wie es schien gutmütig, während sie ihm mit hoffnungsvoller Erwartung in die Augen sah.

„Also aus unserer Hauptstadt ist die Einladung. Gut, wir werden sehen. Kommen Sie bitte in drei Tagen nochmal“, sagte er freundlich zum Schluß.

Seine Worte ermutigten Anna, aber die drei folgenden Tage waren für sie eine Ewigkeit. In den schlaflosen Nächten träumte sie aufregende Träume, besonders, wenn sie sich an das Gespräch mit dem Kommandanten aus Jermak erinnerte. Ihr graute vor seiner verbissenen Erklärung: „Es ist verboten.“ Sie hat damals mit jenem stupiden Menschen nur die Zeit verloren. Was wird ihr morgen der Major sagen? Von ihm hängt in gewissem Maße ihre Zukunft ab.

Diesmal hatte sie Glück: Wider Erwarten wurde ihr Gesuch bewilligt. In ihrem Leben trat ein Wendepunkt ein. Eine schwere Last fiel von ihrem Herzen. Sie war außer sich vor Freude. Im ersten Moment schien es ihr unglaublich. Sie hatte das Gefühl zum zweiten Mal geboren zu sein. Sie bedankte sich beim Major und lief auf die Straße hinaus. Ihr Herz jubelte. Das war ein erfolgreicher, unvergeßlicher Tag.

15.

Was Anna sich so leidenschaftlich gewünscht hatte, war in Erfüllung gegangen. Sie kam nach Alma-Ata zur Fortsetzung ihres Studiums. Sie war wieder Studentin. Und was konnte sie sich jetzt noch wünschen, um vollkommen glücklich zu sein? Sie hatte während der Kriegsjahre vieles vergessen... Sie warf sich mit aller Kraft aufs Studium. Anna empfing auch sogleich ein Stipendium. Sie war damit sehr zufrieden, obgleich es nur für eine spärliche Nahrung ausreichte. Die materielle Lage jedoch beklammerte sie am wenigsten. Das Wichtigste für sie war, daß sie ihr Studium fortsetzen konnte. Auch von der Stadt selbst war sie wie bezaubert. Die geraden Straßen mit hohen Pappelbäumen und Bewässerungsgräben, das Opernhaus, der Gorkipark... Sie konnte ganze Stunden durch die Stadt wandeln.

Bald hatte sie auch gute Bekannte und Freunde unter den Studenten. Und doch fühlte sich Anna von unsichtbarer Gewalt bedrängt. Ihr war die Macht nicht gegeben, diese Gewalt über ihr Leben abzuschütteln. Sie hatte kein Recht, die Stadt zu verlassen und während der Ferien ihre Mutter zu besuchen. Sie hatte ihre Mutter, ihre Schwester und ihre Verwandten, die in Baku lebten, schon sechs Jahre nicht gesehen.

Jedes Mal, wenn ihre Freunde zu ihren Eltern fahren begleitete Anna sie zum Bahnhof, wünschte ihnen glückliche Reise, schaute ihnen wehmütig nach, wenn der Zug sich in Bewegung

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 47 53/94, 1—6/95)

setzte. Dann kehrte sie traurig allein ins Studentenheim zurück. Anna verlor nie das Gefühl der Sehnsucht nach Freiheit. Die Einschränkungen, die ihr als Verschwickte auferlegt waren, kränkten sie sehr.

Fast den ganzen Sommer vom Juli bis zum September — blieb Anna allein im Studentenheim. In ihrer Einsamkeit empfand sie den Verlust ihres Jugendfreundes besonders stark. In Gedanken aber war Ljowa immer mit ihr. Sorgfältig bewahrte sie seine vor-

„Ich werde mal schauen, ob Mama nicht schläft...“ Sie wollte schon gehen, aber da fragte Anna: „Wo sind denn Georgi und die Kleine?“

„Sie sind spazieren gegangen und müssen zum Abendbrot zurückkehren. Also bald kommen sie“, sagte Irene und verschwand hinter der Tür.

Die Mutter war noch schwer krank. Das sah man an ihrem leidenden Gesichtsausdruck, an den eingefallenen Wangen, an den Schattungen unter den Augen und an ihrem schwermütigen Blick. Nach einer Weile erschien Irene an der Tür und sagte zu Anna: „Na komm jetzt.“

Als Anna das Zimmer der Kranken betrat und ihr bleiches Gesicht sah, verging ihr der Atem. Die Mutter war fast nicht wiederzuerkennen.

„Mutti, liebe Mutti“, wiederholte Anna unter Tränen. Beide umarmten sich und weinten vor Freude. Die so unvermittelt heringeschnittene Tochter erregte die Mutter sehr.

„Meine Anni, meine liebe Anni! Ich kann meinen Augen nicht trauen, daß du es bist“, sagte die Mutter mit schwacher Stimme. „Ja, Mutti, wir sind wieder zusammen“, schluchzte Anna.

„Gott sei Dank, daß ich dich wieder sehe, mein armes Kind“, sagte die Mutter. Das unvermutete Wiedersehen hatte sie sehr aufgeregt. Anna merkte an ihrem Gesicht, wie sehr sie heruntergekommen war, streichelte und tröstete die Mutter: „Bald wirst du wieder gesund sein. Ich bin überglücklich, daß ich dich sehe. Sechs Jahre lebten wir getrennt, und endlich bin ich wieder im Familienkreis.“

Da kamen auch schon Georgi und die kleine Inge. „Und wieder gab es großes Erstaunen und Freudenrufe.“ Anna nahm ihre Nichte auf den Arm und küßte sie. Das Kind sah seine Tante verwundert an. Es sah sie zum ersten Mal. Sehr bald gewann die Kleine Anna lieb.

Wenn nahe Verwandte nach langer Zeit wieder zusammenkommen, geraten sie im ersten Moment oft in Verwirrung und sprechen nicht von ihren Erlebnissen, sondern von allerhand Kleinigkeiten, fragen nach belanglosen Dingen. So geschah es auch diesmal. Bei munterem Geklapper verging die Zeit...

Es war ein frischer Morgen. Die Mutter schlummerte noch leicht in ihrem Bett. Auf ihrem Gesicht lag ein ruhiger Ausdruck. Plötzlich öffnete sie die Augen, sah Anna und lächelte wehmütig. Sie bemerkte es nicht, wie Anna zu ihr getreten war und sich auf dem Stuhl, der nebenan stand, niedergelassen hatte.

„Wie fühlt sich Mama?“ war Annas erste Frage. „Sie fühlt sich noch sehr

schwach, aber das Schlimmste ist vorbei, sagt der Arzt.“

„Vor zwei Tagen haben wir sie aus dem Hospital nach Hause gebracht, aber sie hat doch eine schwere Operation überstanden, und wird noch lange das Bett hüten müssen. Leider ist die Zeit sehr knapp, um Mama schonend auf das Treffen mit dir vorzubereiten.“

„In der Elle habe ich vergessen, ein Telegramm aufzugeben. Alles geschah sehr schnell.“

Shanna SCHLISCHEWSKAJA

Vertrieben und verdammt Fragmente eines Romans

„Ich werde mal schauen, ob Mama nicht schläft...“ Sie wollte schon gehen, aber da fragte Anna: „Wo sind denn Georgi und die Kleine?“

„Sie sind spazieren gegangen und müssen zum Abendbrot zurückkehren. Also bald kommen sie“, sagte Irene und verschwand hinter der Tür.

Die Mutter war noch schwer krank. Das sah man an ihrem leidenden Gesichtsausdruck, an den eingefallenen Wangen, an den Schattungen unter den Augen und an ihrem schwermütigen Blick.

Nach einer Weile erschien Irene an der Tür und sagte zu Anna: „Na komm jetzt.“

Als Anna das Zimmer der Kranken betrat und ihr bleiches Gesicht sah, verging ihr der Atem. Die Mutter war fast nicht wiederzuerkennen.

„Mutti, liebe Mutti“, wiederholte Anna unter Tränen. Beide umarmten sich und weinten vor Freude. Die so unvermittelt heringeschnittene Tochter erregte die Mutter sehr.

„Meine Anni, meine liebe Anni! Ich kann meinen Augen nicht trauen, daß du es bist“, sagte die Mutter mit schwacher Stimme. „Ja, Mutti, wir sind wieder zusammen“, schluchzte Anna.

„Gott sei Dank, daß ich dich wieder sehe, mein armes Kind“, sagte die Mutter. Das unvermutete Wiedersehen hatte sie sehr aufgeregt. Anna merkte an ihrem Gesicht, wie sehr sie heruntergekommen war, streichelte und tröstete die Mutter: „Bald wirst du wieder gesund sein. Ich bin überglücklich, daß ich dich sehe. Sechs Jahre lebten wir getrennt, und endlich bin ich wieder im Familienkreis.“

Da kamen auch schon Georgi und die kleine Inge. „Und wieder gab es großes Erstaunen und Freudenrufe.“ Anna nahm ihre Nichte auf den Arm und küßte sie. Das Kind sah seine Tante verwundert an. Es sah sie zum ersten Mal. Sehr bald gewann die Kleine Anna lieb.

Wenn nahe Verwandte nach langer Zeit wieder zusammenkommen, geraten sie im ersten Moment oft in Verwirrung und sprechen nicht von ihren Erlebnissen, sondern von allerhand Kleinigkeiten, fragen nach belanglosen Dingen. So geschah es auch diesmal. Bei munterem Geklapper verging die Zeit...

„Wie fühlt sich Mama?“ war Annas erste Frage. „Sie fühlt sich noch sehr

schwach, aber das Schlimmste ist vorbei, sagt der Arzt.“

„Vor zwei Tagen haben wir sie aus dem Hospital nach Hause gebracht, aber sie hat doch eine schwere Operation überstanden, und wird noch lange das Bett hüten müssen. Leider ist die Zeit sehr knapp, um Mama schonend auf das Treffen mit dir vorzubereiten.“

„In der Elle habe ich vergessen, ein Telegramm aufzugeben. Alles geschah sehr schnell.“

„Ich werde mal schauen, ob Mama nicht schläft...“ Sie wollte schon gehen, aber da fragte Anna: „Wo sind denn Georgi und die Kleine?“

„Sie sind spazieren gegangen und müssen zum Abendbrot zurückkehren. Also bald kommen sie“, sagte Irene und verschwand hinter der Tür.

Die Mutter war noch schwer krank. Das sah man an ihrem leidenden Gesichtsausdruck, an den eingefallenen Wangen, an den Schattungen unter den Augen und an ihrem schwermütigen Blick.

Nach einer Weile erschien Irene an der Tür und sagte zu Anna: „Na komm jetzt.“

Als Anna das Zimmer der Kranken betrat und ihr bleiches Gesicht sah, verging ihr der Atem. Die Mutter war fast nicht wiederzuerkennen.

„Mutti, liebe Mutti“, wiederholte Anna unter Tränen. Beide umarmten sich und weinten vor Freude. Die so unvermittelt heringeschnittene Tochter erregte die Mutter sehr.

„Meine Anni, meine liebe Anni! Ich kann meinen Augen nicht trauen, daß du es bist“, sagte die Mutter mit schwacher Stimme. „Ja, Mutti, wir sind wieder zusammen“, schluchzte Anna.

„Wie fühlt sich Mama?“ war Annas erste Frage. „Sie fühlt sich noch sehr

längst wach, ich lag nur so mit geschlossenen Augen da.“

„Wie fühlst du dich?“ fragte Anna besorgt. „Ganz wohl“, lächelte die Mutter.

„Das freut mich sehr. Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie glücklich ich bin, daß die dich heute so munter fühlst.“

„Oh Anni, ich dachte, daß wir uns nicht mehr sehen werden, aber Gott vernahm mein Gebet und du bist wieder bei mir. Du warst ja während des Krieges in

Nordkasachstan. Dort mußte es sehr kalt gewesen sein. Du hast darüber immer so wenig geschrieben. Erzähle, wie es dir damals ergangen ist.“

Anna hatte sich nie beklagt und auch ihre Verwandten niemals mit Bitten um Hilfe belästigt. Sie befand sich in großer Bedrängnis, aber niemand sollte sich darüber Sorgen machen. Sie unterließ Briefwechsel mit ihnen, aber sie schrieb ihnen niemals wie schwer sie es damals hatte. Deshalb war ihre wirkliche Lage niemandem bekannt.

Auch jetzt wollte sie die Mutter nicht kränken und sprach über ihre Leiden kein Wort. „In Kasachstan ist es mir gelungen, viele nette Leute kennenzulernen“, begann sie heiter zu erzählen.

Die Mutter hörte aufmerksam zu, zweifelte aber daran, daß alles so glatt und leicht war, wie Anna davon erzählte. Sie bemerkte, daß mit Anna eine gewisse Veränderung vor sich gegangen war. Vor ihr sah jetzt nicht mehr das sorglose Mädchen, das trällernd und singend in die Welt schaute.

Da öffnete sich die Tür, und die vierjährige Inge, das allerliebste Ding im Haus, stürzte ins Zimmer. Anna nahm die Kleine auf den Schoß und küßte ihre rosige Wange. Wie gern möchte sie auch ein so liebes Wesen haben. Wie die meisten Kinder in solchem Alter, war Inge auch frageglustig. Sie plapperte ohne Ende und bedrängte Anna mit Fragen.

„Tante, wo warst du so lange?“

„In Kasachstan.“

„Ist das weit von hier?“

„Ja, sehr weit.“

„Bleibst du jetzt immer bei uns, ja?“

„Nein, ich darf nicht.“

„Warum denn?“

„Ich muß mich auf den Weg machen.“

„Nein, nein, ich laß dich nicht fort“, sagte die Kleine entschlossen.

(Fortsetzung folgt)

Deutsche Gestalten in der klassischen russischen Literatur

Bereits in den früheren Feuilletons der vierziger Jahre hatte Dostojewski den plinklichen deutschen Ehemann verspottet, der in seinem Geschäft ein neues System eingeführt hatte und in ein erschreckendes Extrem verfallen war, indem er in sein System den Menschen nicht einkalkulierte. In einem anderen Feuilleton parodierte er einen Deutschen, der in sein Notizbuch eingetragen hatte: „Während der Durchreise in Nürnberg nicht vergessen zu heiraten.“ Ähnliche Feuilletonvorstellungen nimmt er dann ohne wesentliche Modifikationen in seinen Roman auf. „Er hatte es auch schon vorher gewußt, daß in dieser Wohnung ein deutscher Ehemann wohnte, ein Beamter. Und dieser Deutscher wird also ausziehen.“

Die Anspielung auf den deutschen Ehemann scheint auf den ersten Blick so nebenbei bemerkt zu sein. Dabei jedoch ist hier eine elliptische Gegenüberstellung zweier Familien dargestellt: der Familie eines Deutschen, eines erfolgreichen Beamten (wenn schon Soldaten aus der Wohnung Möbel herustragen), und von der anderen Seite der Familie Marmeladow, in deren Leben Raskolnikow eingeweiht wird, indem er zufällig in eine Kneipe geraten ist. Das gesamte erste Kapitel kann mit seiner motivierten Anordnung der Deutungen als selbstständiger Bericht über Familien überhaupt aufgefaßt werden. Der Erzähler

berichtet dem Leser allmählich auf das zweite Kapitel, auf die Beichte des betrunkenen Marmeladow vor irgendeinem berauschter Besucher summiert irgendwelchen Unsinn vor sich hin.

„Ein Jahr lang liebte ich mein Weib...“

„...Ein Ja-ahr lang liebte ich mein Weib...“ oder plötzlich, wieder aufwachend, geradezu selig: „Da traf ich in der Schrebergasse Meine Verfllossene von einst.“ Aber niemand nahm Anteil an seinem Glück; sein schweigender Freund sah sogar sichtlich feindselig und mißtrauisch diesen Ausbrüchen zu. Es war auch noch ein Mann da, dem Aussehen nach ein verabschiedeter Beamter. Er saß allein vor seiner Flasche, trank hin und wieder einen Schluck und blickte um sich. Auch er schien innerlich erregt zu sein.

(Fortsetzung, Anfang Nr. 6/95)

ziliert sich mit Wechsel — Schuld-scheine). Innerlich stellt also der Autor Amalia Ivanovna der alten Zinsfrau gleich, auf die nachher Raskolnikovs Axt niedersaust.

Ivan Ivanowitsch Klopstock — dieser Nachname, der offenbar auf „Kloppen“ und „Stock“ zurückgeht, konnte von den russischen Nachbarn als Kontamination empfunden werden, in der die erste Komponente auf das russische Wort klop (Wanze) — bezogen wurde und das Ganze damit eine abfällige Scheltierung bekam (Exemplifikation des Namens). Klopstock verjagt Katerina Ivanovna von Haus und Hof und prellt sie noch unverdienterweise wie wir es aus Marmeladow's Beichte erfahren. Die von Raskolnikow erschlagene alte Frau trägt den Vatersnamen Ivanovna. Die Deutschen Klopstock und Lippewechsel werden gleichfalls Ivanowitsch und Ivanowna (und nicht etwa Johannowitsch, wie es richtiger wäre) genannt. Also werden die Deutschen Ivanowitschs, die Pseudorussen, mit Aljona Ivanovna (der Zinsfrau) in eine Reihe gestellt. Katerina Ivanovna Marmeladowa — eine waschechte Russin nennt jedoch ihre Hauswirtin „Ludwigovna“, was also auf das russische Wort ljuty (grausam, grimmig) bezogen wird. Komisch klingt der Name Darja Franzevna — eine Hybridbildung von dem altertümelichen russischen Namen Darja und dem deutschen Namen Franz. Dementsprechend trägt Franzevna ein ästhetisches Zeichen fol-

genden Inhalts: Eine Frau deutscher Abstammung treibt auf russischem Boden ein zuchtloses Geschäft (sie verkauft junge Mädchen, und Sonja Marmeladowa wird zu ihrer Ware, zu ihrem Rohstoff).

Kurzum, Dostojewski verleiht den Deutschen vielsagende Nachnamen, in denen eine äußerste Antipathie ausgedrückt ist. Nach Siegmund Freud ist der Schöpfungsprozeß ständig eine Aufhebung verborgener Komplexe, an denen der Verfasser selbst leidet. Deswegen ist es völlig sinnlos, in einem Kunstwerk einen deutlichen Sinn oder eine streng logische Konstruktion finden zu wollen. Doch gibt es in der Kunst nichts Zufälliges, sie ist, um mit Bachtin zu reden, „immer voller Bedeutung“. Deswegen ist oft eben in den Details der wahre Inhalt eines jeweiligen Werkes oder Fragments zu finden.

In diesem Sinne ist sehr aufschlußreich das Moment, als Raskolnikow sein geplantes Vorhaben ausführen will. Eine staunenswerte Szene Kriminalpsychologen haben bereits bemerkt, das Raskolnikow's Benehmen nicht dem Benehmen eines Mörders identisch ist. Das ist auch verständlich für einen Psychologen. „Ich bin kein Psychologe“, hatte er gesagt. „Ich bin ein Realist höchster Ebene.“ Raskolnikow sah das Axtblatt aufblitzen: „Wenn nicht die Vernunft, so ist es der Teufel“, grinste er. Der ganze Roman ist von einem unheilverkündenden Schein erfüllt. Der Mörder hat sein Geschäft schon erledigt, er will nun unbemerkt das Haus der alten Frau verlassen und hört hinter der Tür das Gespräch der Kunden von Aljona Ivanovna. Draußen stehen Koch und Pestrjakov, der erste erwähnt in sel-

nen Flüchen den Teufel: „Weiß der Teufel... Zum Teufel!“

Bemerkenswert ist, daß bei Dostojewski in den früheren Varianten seines Manuskripts der Verkäufer von versäumten Bestellungen — einer der beiden „Gäste“, die hinter der Tür stehen — mit dem Namen Bergstolz genannt ist (Womöglich ein Rückblick auf die deutsche Gestalt Stolz aus dem bekannten Roman Oblomov). Erst in der endgültigen Redaktion wird er Koch genannt. Der Verfasser führt also ganz bewußt den Deutschen vor die Axt, indem er ihm zu verstehen gibt, daß er das nächste Opfer sein könnte. Der ungeladene Gast Koch ist im Text mit Kursivschrift und einem Firwort (dieser, er) hervorgehoben. Dieses Firwort reimt sich semantisch mit „diesen Ausländern...“ zusammen: „Haben Sie wohl auch schon bemerkt, Rodion Romanowitsch, daß alle diese Ausländer in Petersburg, und ganz besonders die Deutschen, die hier bei uns zusammenströmen, ohne Ausnahmen dümmere sind als wir?“ schmattet die tollköpfige Katerina Ivanovna. Aber darüber später.

Zurück jedoch zur Szene mit dem „Teufel“. Der Verfasser führt uns effektivvoll zu dieser Szene. Im Text lesen wir: „...er zuckte zusammen und schlüpfte hindurch, der Instinkt half ihm.“ Und weiter oben: „Er stieg die Treppe hinunter, dreizehn Stufen, vorsichtig und leicht wie eine Katze...“ Das Wort Instinkt wurde im vorigen Jahrhundert nur in bezug auf die Tierwelt gebraucht. Der Mörder ist zu solch einem wilden Tier geworden. Er ist in seinen biologischen Ursprung verfallen, als die Lebewesen nur durch Reflexe mit der Außenwelt verbunden waren.

(Fortsetzung folgt)



Lerne auswendig

Buchwosohottanne	Русское соотвотствне	Пример	Перевод
äh	э	wählen	выбирать
au	ао	laufen	бежать
ei, eih, ai, ay	ай	einleihen, Mai, Bayern heute, Räume	одолживать май, Бавария сегодня, помещения
eu, äu	ой	Röhren	трубы
üh	—	führen	вести
ie, ieh	и	Beziehungen	отношения

Bukwa или буквосоттанне	Русское соотвотствне	Пример	Перевод	Примечания
s	з	sagen, Dose	говорить, доза	
s	с	lassen	оставлять	
ß	с	groß	большой	
c	ц	circa	примерно	займств.
c	к	circa	»	»
z, zz	ц	Zeit, Skizze	время, набросок	
tz	ц	setzen	сажать	
ck	к	Acker	пашня	
chs	кс	wachsen	расти	
ch	х(э)	suchen	искать	
ch	х(е)	sprechen	говорить	
ch	к	Charakter	характер	займств.
g	дж	Manager	менеджер	займств.
sch	ш	schon	уже	
sp, st	шп, шт	spät, Stunde	поздно, урок	но: Herbst (st) займств.
sh	ш	Finish	финиш	
tsch	тш	Deutsch	немецкий язык	
th	т	Mathematik	математика	займств.
ph	ф	Photograph	фотограф	займств.
qu	кв	Qualität	качество	займств.
v	ф	Vater	отец	в начале слова
v	в	intensivieren	усиливать	займств.
j	ж	Journal	журнал	займств.

DAZ-chen-Sprachführer

Guten Tag!	Здравствуйте!
Guten Morgen!	Доброе утро!
Guten Tag!	Добрый день!
Guten Abend!	Добрый вечер!
Wie befinden Sie sich?	Как Ваше здоровье?
Wie geht es Ihnen?	Как Выживаете?
War die Reise angenehm?	Как Вы доехали?
Kamen Sie gut an?	Мы доехали (долетели) хорошо
Wir kamen gut an.	Очень рад(а) встретиться с вами
Es freut mich sehr, Sie zu sehen.	Прощайте!
Leben Sie wohl!	До свидания!
Auf Wiedersehen!	До скорой встречи!
Auf baldiges Wiedersehen!	До завтра!
Auf Wiedersehen bis morgen!	Всего хорошего!
Alles Gute!	Передайте всем привет!
Beste Grüße an alle!	Счастливого пути!
Glückliche Reise!	Будьте добры, дайте мне...
Geben Sie mir, bitte...	Разрешите войти?
Darf man eintreten?	Повторите, пожалуйста
Wiederholen Sie bitte	Помогите мне, пожалуйста
Helfen Sie mir bitte	Проводите нас (меня), пожалуйста
Begleiten Sie uns (mich), bitte	Прошу (просим) Вас подождать меня (нас)
Ich bitte (wir bitten) Sie, auf mich (uns) zu warten	Объясните; покажите; выясните;
Erklären Sie bitte, zeigen Sie bitte;	встретьте, пожалуйста
klären Sie bitte; holen Sie bitte... ab	Спасибо
Danke	Пожалуйста
Bitte	Благодарю Вас
Ich danke ihnen	Спасибо за приглашение
Besten Dank für ihre Einladung	(помощь)
(ihre Hilfe)	Благодарю Вас за внимание
Besten Dank für ihre Aufmerksamkeit	Мы Вам очень благодарны
Wir sind ihnen sehr dankbar	Извините, пожалуйста
Verzeihen Sie, bitte (entschuldigen Sie, bitte)	Простите, что опоздал
Entschuldigen Sie bitte meine Verspätung	Извините, но это не так
Verzeihen Sie, aber das stimmt nicht	

Klaus MEURER

Der durch die halbe Welt reiste und nicht vergessen hat, daß es nur eine wahre Brücke zwischen den Menschen gibt: die Liebe und die Sprache des Herzens. Es ist so egal, ob wir groß oder klein sind, wo wir geboren wurden, Mädchen oder Jungen spiele, ob wir diese oder jene Sprache sprechen. Wichtig ist, daß wir uns verstehen, daß wir voneinander lernen und eine Welt ohne Haß und Hass sucht errichten.

Wichtig ist, daß wir der Liebe in uns eine Chance geben.

Wie man das macht? Das wißt ihr genauso gut wie ich...

Warum gerade Deutsche Allgemeine?

Ganz einfach: Die Zeitung gesehen, die Zeitung gekauft, in die Redaktion gelaufen, nette Menschen getroffen und gefragt, ob sie Weiß-Nicht wollen.

„Wer ist weiß-Nicht.“
ganz einfach: Der da!

Weiß-nicht-Geschichten

Im Wald, hinter unserem Garten, steht ein Haus, das nicht größer als unsere Waschküche ist.

Seit vielen Jahren wohnt dort ein Mann mit einem langen Bart und einer klugen Brille.

Wenn unsere Nachbarn oder andere Leute eine Frage haben, die sie nicht beantworten können, gehen sie zu ihm. Und wenn ihnen dann Herr Weiß-nicht auch nur „Weiß nicht“ sagt, sind sie sehr froh, daß sie nicht die einzigen sind, die keine Antwort wissen.

Eines Tages, es war wohl an einem Sonntag, besuchte ein kleiner Schokoladenbär unseren Herrn Weiß-nicht. Nachdem sie gemeinsam gefrühstückt hatten und sich gerade in die Sonne setzten, sauste der Hase vorbei und bremste laut, als er den Schokoladenbären und Herrn Weiß-nicht sah.

Früher, vor vielen, vielen Jahren, war das Häschen ein gefürchteter Seeräuber mit einem kleinen Ohring und einer langen Pistole. Doch weil das Häschen großes Heimweh hatte und keine Fische mehr essen mochte, kam es zurück in den Wald und wurde Telegrammbriefträger.

„Wer wohnt hier?“, fragte das Posthäuschen.

Herr Weiß-nicht antwortete sehr schnell: „Weiß-nicht.“ Da gab der Hase dem Schokoladenbären einen langen Kuß, weil er süße Küsse liebte, und Herrn Weiß-nicht ein Telegramm für Herr Weiß-nicht.

„Von wem kommt es.“ wollte Herr Weiß-nicht wissen. „Weiß nicht!“, rief das Posthäuschen und rannte — sich die Lippen leckend — weiter durch den Wald.

Als der kleine Elefant noch in der Stadt wohnte, lud er Herrn Weiß-nicht zu Bratäpfeln im Schlafrock* ein. Herr Weiß-nicht zog sein bestes Nachthemd an und ging in die Stadt.

Nach der ersten Tasse Kaffee lief Herr Weiß-nicht plötzlich aus der Wohnung und rannte fünf Runden um das Haus.

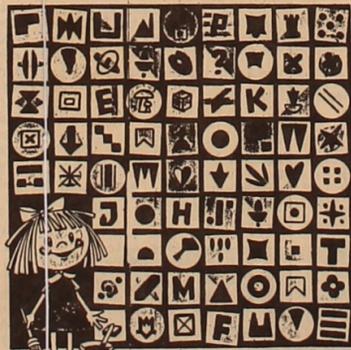
„Warum tust du das?“, fragte ihn der kleine Elefant aus dem Küchenfenster heraus.

„Weiß nicht“, antwortete Herr Weiß-nicht und lief noch einmal um das Haus herum.

*(mit Vanilinsauce)

Der Sommer wollte in diesem Sommer

In diesem lustigen Durcheinander gibt es drei Figuren, die Liesel zweimal gezeichnet hat. Finde diese Figuren heraus. Stoppe die Zeit.



Das kann jeder

nicht kommen. Herr Weiß-nicht saß in seinem Garten und schrieb, doch er wußte nicht an wen.

Bei dem Geklapper der Topfdeckel im Baum, die die kirschenstehenden Vögel verjagen sollten, schlief Herr Weiß-nicht ein. So träumte er von einem Mann, der durch das hohe Gras der Wiese ging.

„Guten Abend, Weiß-nicht.“

„Guten Abend, setze dich bitte.“

„Weißt du, wer ich bin?“ fragte der Mann.

„Nein“, antwortete Weiß-nicht.

„Früher kam ich im Winter zu den Menschen, die an mich glaubten und die mich sehen wollten. Geschichten schenkte ich ihnen, eine friedliche Nacht und Versöhnung. Doch heute — da braucht man mich nicht mehr. Warum?“

Herr Weiß-nicht blieb lange Zeit still; er überlegte, wie man dem Weihnachtsmann helfen könne, doch er wußte es nicht.

Als er im Garten aufwachte und noch sehr müde in sein Haus ging, fand er den

kleinen Teddybär auf seinem Kissen. Er nahm ihn in den Arm, erzählte ihm eine Geschichte und beide schliefen ein.

Nachdem Herr Weiß-nicht seinen sehr starken Kaffee getrunken hatte, nahm er seinen grünen Rucksack und ging durch den Wald. Er zählte nicht die Bäume, er suchte keine Pilze. Er ging — doch ich weiß nicht wohin.

Eine in Ehren ergraute und uralte Weinbergschnecke aß auf einer Lichtung ein Meerrettichblatt als sie Herrn Weiß-nicht sah.

„Herr Weiß-nicht, kommen Sie doch, bitte, zu mir.“

Sie teilte das Blatt mit ihm und erzählte lange und langsam von ihrer Heimat im Erzgebirge und wie sie in diesen Wald kam.

Herr Weiß-nicht hörte sehr aufmerksam zu.

Dieses frische, grüne Blatt hatte beiden sehr gut geschmeckt.

Abends schrieb Herr Weiß-nicht alles auf, was ihm die alte Weinbergschnecke erzählte. Doch wohin er das Geschriebene gelegt hatte, wußte Herr Weiß-nicht am nächsten Morgen nicht mehr.

Herr Weiß-nicht lag in seinem Bett und wollte einschlafen. Das feine Summen einer Mücke hielt ihn wach.

Er schaltete seine Leselampe ein und sah die Mücke dicht neben seinem Kissen an der Wand sitzen.

„Warum willst du mich stechen?“, fragte er.

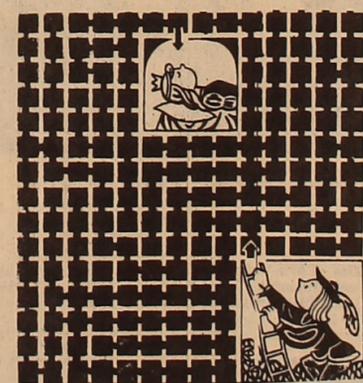
„Weil ich großen Hunger habe“, antwortete die kleine Mücke.

Das sah Herr Weiß-nicht ein.

„Weiß-nicht, warum rauchst du?“, fragten ihn die Kinder, als er im Garten saß und eine Geschichte schrieb.

„Weißt du denn nicht, daß man davon krank wird, daß man davon sterben kann?“

„Und stinken tut es auch!“, rief ein kleines Mädchen mit langen schwarzen Zöpfchen. Da wurde Herr Weiß-nicht sehr traurig, aber er versprach nichts, denn er wußte nicht, ob er das Rauchen aufgeben kann.



Dornröschen

Wer hilft dem Prinzen, Dornröschen aus dem Schlaf zu wecken? Um das Märchen so enden zu lassen, wie es im Buche steht, mußt du den Weg finden. Mit der Strickleiter geht es nicht. Der Weg führt nur durch das Labyrinth!

Herr Weiß-nicht rührte in einem großen Topf eine Flüssigkeit für Seifenblasen an. Er bog einen Draht zu einem riesigen Ring mit einem Griff.

Bunt schillerten die Seifenblasen, die der Wind über den Wald trug. Die Kinder freuten sich, sprangen ihnen nach, versuchten sie zu fangen, riefen laut, wenn Weiß-nicht große bunte Blasen blies, und schüttelten sich, wenn sie vor ihren Gesichtern zerplatzten.

Seine Brille war von den kleinen Tropfen ganz verschmiert, seine Lippen schmeckten nach Seife.

„Warum sind die Seifenblasen so bunt?“, fragte ihn ein kleiner Junge mit braun-goldenen Augen.

„Ist es immer gut, alles zu wissen?“

Lange sahen sich beide schweigend an.

„Elefant und Teddy sind ganz schön faul!“, dachte Herr Weiß-nicht, als er sein Zimmer sah.

„Keiner räumt auf.“

„Nu, warum sollten wir auch?“, antworteten beide.

Herr Weiß-nicht saß auf dem Dach seines kleinen Hauses. Die Nachmittagssonne wärmte ihn. Zwei Tauben nahmen dicht neben ihm Platz und unterhielten sich sehr lange über den letzten Besuch und das Essen bei Frau Guru-Gurr.

Da Herr Weiß-nicht alles verstand und nun schon jede Einzelheit der Guru-Gurr-Wohnung kannte, kletterte er schnell wieder herunter.

„Mama! Mama!“, schrie eine kleine Ameise, die auf seinem Löwenzahnblatt saß.

Herr Weiß-nicht bückte sich und fragte sie:

„Hast Du Deine Mutti verloren? Hast Du Dir weh getan?“

„Nein.“

„Aber warum schreist Du denn so?“

„Warum sollte ich nicht?“, sagte die Ameise und ging beleidigt nach Hause.

An einem Nachmittag weinte der Teddy und hielt sich das rechte Ohr.

„Der... der Elefant hat mein Ohr ganz lang gezogen“, rief der Teddy schluchzend.

„Der doofe Teddy wollte doch auch so große Ohren haben“, sagte der Elefant ein wenig böckig und wackelte mit seinen schönen Ohren.

Herr Weiß-nicht schüttelte den Kopf.

„Wann werdet Ihr endlich erwachsen?“

Doch das meinte Herr Weiß-nicht gar nicht so.

Teddy und Elefant hatten sich für den Geburtstag von Herrn Weiß-nicht etwas ganz Schönes ausgedacht.

Doch das verraten sie ihm nicht.

So muß Herr Weiß-nicht auf seine Überraschung warten, bis er Geburtstag hat.

Herr Weiß-nicht hatte einen Schaukelstuhl.

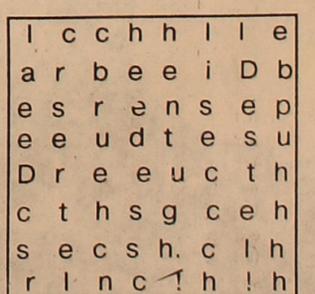
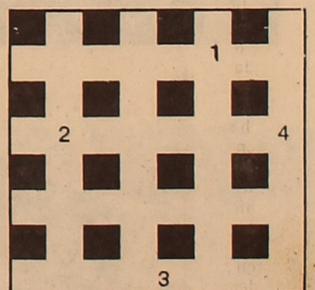
Der stand ihm in seinem kleinen Zimmer nur im Weg herum.

Er saß viel lieber im Garten und träumte, oder lag mit einem kleinen grünen Elefanten und dem Teddy im Bett und erzählte ihnen Geschichten.

Wenn Herr Weiß-nicht Besuch bekam, setzte der sich sofort in den Schaukelstuhl und schaukelte stundenlang durch das Haus.

Das konnte Herr Weiß-nicht nicht verstehen.

Переведите ключ (решетку) на плотную бумагу. Вырежьте по контуру. С его помощью вы сможете прочитать зашифрованный рассказ.



ÜBT NEUE VOKABELN EIN!

ich —	я
Deutsch —	немецкий язык
deutsch —	по-немецки
lesen —	читать
sprechen —	говорить
schreiben —	писать
gern haben —	любить

Der Löwe, der Mäuschen hieß

Wenn ein Dompteur einen neuen Löwen braucht, kauft er ihn normalerweise beim Tierhändler. Er schaut sich das Jungtier an, von vorne und von hinten, und tastet ihn ab, ob alle Muskeln und Knochen in Ordnung sind. Dann nimmt er ihn, oder er nimmt ihn nicht. Was Beato Rondelli widerfuhr, war ungewöhnlich. Eines Tages nämlich kam ein Mann zu ihm. Wenn man davon absieht, daß der Mann ein Löwenbaby auf dem Arm hielt, war nichts Besonderes an ihm festzustellen. Er trug einen grauen Anzug, einen grauen Hut und war, wie er sagte, Postinspektor.

„Schauen Sie sich diesen Löwen an“, sagte der Mann. „Ich will ihn Ihnen verkaufen.“

Beato Rondelli brauchte keinen Löwen.

Er hatte zwei Panther und einen Tiger. Das genügte. Er wollte schon den Kopf schütteln, als sein Blick dem des Tieres begegnete.

Irgend etwas passierte in dem Moment. Später wußte Rondelli, daß es der Anfang einer Liebe gewesen war. Er kaufte den Löwen.

„Er ist noch ein bißchen ängstlich“, sagte der Mann, als er das Geld einsteckte. „Übrigens heißt er Mäuschen.“

Beato Rondelli nahm den Löwen mit in seinen Wohnwagen. Er aß mit ihm, und er spielte mit ihm. Der Löwe, der Mäuschen hieß, wurde mit jedem Tag ein bißchen größer. Doch je größer er wurde, um so ängstlicher schien er zu sein.

Das war merkwürdig — weil ihm kei-

ner etwas tat. Es muß an diesem blödsinnigen Namen liegen, dachte Rondelli. Immer, wenn ein Auto vorbeifuhr, fing der Löwe an zu zittern, daß der Wohnwagen wackelte. Schließlich stopfte Beato Rondelli ihm Watte in die Ohren. Nachts schliefen sie eng aneinandergeduschelt. Gab es ein Gewitter, so hielt der Mann den Löwen in seinen Armen und sprach ihm Trost zu.

Als Mäuschen das entsprechende Alter hatte, fing Rondelli an, mit ihm zu probieren.

Der Löwe begriff schnell. Aber weil er sich vor allem und jedem fürchtete, drängte er immer nur zwischen die Füße des Artisten und versteckte den mächtigen Kopf unter dessen Pullover.

Einmal wagte Rondelli es trotzdem, ihn während einer Vorstellung in die Manege zu führen. Da fiel Mäuschen in Ohnmacht. Zwei Männer trugen ihn auf einer Bahre hinaus.

Konstantin EHRlich

Die Rußlanddeutschen im historischen Schicksal Rußlands

im 18. und 19. Jahrhundert

Am 20. August überfielen die Pugatschow-Truppen die Gemeinde Sarepta, die von den Einwohnern bereits am Vorlag verlassen worden war. Inzwischen wurden die Aufständischen von den Regierungstruppen unter Michelson eingeholt. Am 25. August lieferte Pugatschow dem Regierungstrupp seine letzte Schlacht, die ihm eine vernichtende Niederlage brachte. Pugatschow war es gelungen, mit einem Häuflein Kosaken in die Steppe zu fliehen. Er wurde jedoch von seinen Anhängern, dem Ältesten I. Two-rogow, F. Tschumakow und I. Fedulow verraten und am 8. September den Regierungsbehörden ausgeliefert, wonach er nebst den übrigen gefangengenommenen Aufständischen am 10. Januar 1775 nach grausamer Folter hingerichtet wurde.

In der Jahrhundertlangen Bauernbewegung nimmt die Volksereignis der Jahre 1773-1775 ein bedeutendes Kapitel in Anspruch. Sie hatte eine merkwürdige Wirkung auf die Herausbildung der antifeudalen Ideologie von A. Radtschew und seiner Umgebung und bekam eine würdige Einschätzung in den Werken der Dekabristen, der Ideologen der Bauernrevolution — der revolutionären Demokraten A. Herzen, N. Ogarjow, N. Dobrolybow, N. Tschernyschewski, sowie der revolutionären Narodniki der 60er-80er Jahre des 19. Jahrhunderts.

UdSSR und der volksdemokratischen Länder Europas, Berlin 1963, Bd. 7, S. 189-199.

3. K. B. Сяков. Самозванство в России в последний трети XVIII века. Исторические записки. 31 (1950), c. 114.

4. ЦГВИА ф. 20 л. 1230, л. 76.

5. А. С. Пушкин. ПСС в 10 томах. Т. 8. М. «Наука» 1965, c. 252-253.

6. E. H. Busch. Ergänzungen der Materialien der Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens evangelisch-lutherischer Gemeinden in Rußland. St. Petersburg, Leipzig 1867, Bd. 1., S. 302-303.

feindlichen Waffen seyn mögten eher den ganzen Becher des Elends auszulieren, als durch schimpflichen Frieden Rußland der Unterjochung preis zu geben.“

Schon nach kurzer Zeit wandelt sich diese Zuversicht in Siegesgewißheit. In einem Moskauer Bericht vom 17. Oktober (Nr. 87 der „St. Petersburger Zeitung“) heißt es: „Unser Feind, der von allen Seiten geschlagen wird, schreckt nicht mehr durch seine vorher drohende, jetzt erschöpfte hungrige und dahinstrebende Kriegsmacht, sondern durch Thaten seiner Boshelt und seiner Wuth. Herabgestürzt, in den Abgrund der Verzweiflung wirft er, da er seinen Untergang sieht, den ganzen Ueberrest seiner giftigen Galle aus, um sich noch einmal zu beifßen und dann mit Aufsehen umzukommen.“ Schon versucht er sich nicht mehr, die Unrigen durch trügerische Verkündigungen, unter seiner Herrschaft in Moskau zu verbleiben, zu täuschen. Schon will er nicht länger die Schändlichkeit seiner Thaten durch unverschämte Versicherungen verbergen, daß nicht er, sondern die Russen ihre Häuser in Brand stecken, sich plündern und martern: Schon legt er alle diese Verleumdungen und Lügen bei Seite.“

7. L. Malinowski. Die Einwanderung. In: „Heimatliche Welten“ 1/1981, S. 255.

8. P. B. Овчинников. Манифесты и указы Е. И. Пугачева. М. 1980, c. 248-249.

9. Ebenda, S. 90.

10. Ebenda, S. 248-249.

11. Zitiert nach G. Beratz. Die deutschen Kolonien an der unteren Wolga. Saratow 1915, S. 185-186.

12. Geschichte der deutschen Ansiedler an der Wolga. Von G. Bauer. Saratow 1908, S. 29.

13. Г. П. Державин. Переписка 1773-1793. Я. Грот. С. П. 1876, c. 164.

14.-15. G. Pissarewski. Die Wirtschaft und die Form des Landbesitzes in den Wolgakolonien im 18. und im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts. Zitiert nach D. Schmidt. Studien... S. 104.

16. Zitiert nach D. Schmidt. Studien... S. 104-105.

17. V. Mawrodin. Die Teilnahme deutscher Ansiedler des Wolgabietes am Pugacewaufstand. S. 192.

18. Ebenda, Fußnote 8.

QUELLENVERZEICHNIS

1. Siehe: Крестьянство и классовая борьба в феодальной России. «Наука», 1967, c. 400.

2. V. Mawrodin. Die Teilnahme deutscher Ansiedler des Wolgabietes am Pugacewaufstand. In: Jahrbuch für Geschichte der

Die Rußlanddeutschen und der Vaterländische Krieg von 1812

Die ersten Jahre des 19. Jahrhunderts brachten eine neue Zuspitzung in den Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich mit sich. In Europa kollidierten die Handels- und Kolonialinteressen von vier fortschrittlichen Mächten miteinander: Spanien, Frankreich, England und Holland. Gegen Napoleon bildete sich die Koalition Rußland, England, Österreich und Schweden. Im November 1805 erlitten die russischen und österreichischen Truppen bei Austerlitz eine schwere Niederlage. Nach einigen weiteren Schlächten bei Pultusk und Preußisch-Ellau, die weder der einen noch der anderen Seite das Übergewicht lieferte, kam es zur Schlacht bei Friedland, welche den russischen Truppen eine volle Niederlage brachte. Am 25. Juni 1807 wurde der Frieden von Tilsit geschlossen.

Dieser Frieden wurde in Rußland mit Mißbilligung akzeptiert. Jedoch mit ganz besonderer Kraft trat der durch den Krieg ausgelöste Aufschwung des patriotischen Gefühls der Bevölkerung zutage.

Die St. Petersburger Zeitung begann die Namen derjenigen Personen zu veröffentlichen, welche „zur Formierung und Bewaffnung der Landmiliz einen Teil ihres Vermögens zum Opfer gebracht“ hatten. „Die Listen sind sehr lang, und ihre Veröffentlichung dauerte bis ins Jahr 1809“, schreibt Carl Eichhorn. „Es spendeten z. B.: die Kaufmannschaft von St. Petersburg und von Moskau je 1 Mio. Rubel, der Gouvernements-Adelsmarschall von St. Petersburg Ober-Kammerherr Graf Stroganow 40 000 Rubel, der Ober-Kammerherr Graf Scheremetjew 20 metallene Kanonen nebst den Lafetten, Pulverkasten und allem Zubehör und 2 000 Flinten, der Akademiker Staatsrath Storch für die Dauer der Kriege die Hälfte seines Gehalts, der Fürst Michailo Wassiljewitsch Golizyn 3 000 Rubel, 2 000 Pud Rokokemehl, 1 000 Tschetwert Haber und 6 Pferde, die Obristlieutenantin Gotscharow 5 000 Rubel, der Geheimrath Fürst Wasemskoi 9 eiserne Kanonen, Afanassi und Andrej Wagin 2 Flinten, 1 Säbel, 1 Degen und 1 Kurzgewehr... die Bauern der Domäne Guchinitzkaja 5 Flinten, 11 Säbel und 1 Degen; die Moskauer russischen Schauspieler ihr Gehalt für einen Monat und den Ertrag ihrer allgemeinen Benefiz-Vorstellung, die 1243 Meister der deutschen Zünfte in St. Petersburg 31 062 Rubel (später noch 3 660 Rubel), der Graf Otto Rehbinder 1 000 Rubel; der Flotte-Kapitän vom 1. Range Krusenstern verpflichtete sich, alljährlich bis zur Beendigung des Krieges 600 Rubel

zu zahlen, die Köchin Marry 6 Thaler...“

Der Frieden von Tilsit dauerte nicht lange. In den Jahren 1808/1809 sah sich Rußland in weitere Kriege mit Schweden, Österreich und der Türkei verwickelt.

1812 spitzten sich die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland erneut zu. Es war allen klar: Ein neuer Krieg war unvermeidlich. In der Nacht vom 11. zum 12. Juni 1812 setzten Napoleons Truppen bei Kowno über den Neman und drangen in Rußland ein.

Wir werden hier nicht besonders auf bekannte Tatsachen sowie auf den Verlauf von Kampfhandlungen eingehen. Dem Leser werden Namen und Daten in dem Maße vermittelt, inwiefern sie sich auf das im Titel angekündigte Thema beziehen.

Am 10. September brachte die schon zitierte „St. Petersburger Zeitung“ einen Bericht des Fürsten M. Kutusow über die Schlacht bei Borodino (26. [7. September] August), für die er zum General-Feldmarschall befördert wurde.

Ungeachtet dessen, daß die Ergebnisse dieser Schlacht keinen Sieger nannten und das russische Heer sich auch weiterhin zurückzog, bedeutete sie einen Wendepunkt im Kriegsverlauf.

In der Beilage zur „St. Petersburger Zeitung“ Nr. 75, die am Dienstag, dem 17. September 1812, erschien, wurde zur allgemeinen Nachricht bekanntgegeben: „Mit dem äußersten Kummer, der jedem Sohne des Vaterlandes das Herz bricht, wird hiermit die Nachricht erteilt, daß der Feind am 3. September in Moskau eingerückt ist...“

Es wurde aber zugleich erklärt, daß niemand deshalb verzagen solle; dies sei nur deswegen getan worden, um den Feind in „sein unvermeidliches Verderben“ zu stürzen. Am 20. September informierte die Zeitung ihre Leser in einem Extrablatt darüber, daß „einige Maßregeln zur Wegschaffung der nötigen Sachen aus St. Petersburg getroffen würden, die Bevölkerung deshalb aber nicht in Furcht gerathen solle. Diese Maßregeln werden zu einer sichern Zeit und bloß zu dem Ende genommen, damit, wenn dieser Stadt (wovon uns Gott bewahren wolle!) eine Gefahr drohen sollte, als dann die Regierung, indem sie dies bei Zeiten bekannt macht, und alle schweren Sachen bereits weggeschafft sind, den Einwohnern die Mittel erleichtern könne mit besserer Ordnung und ohne Verwirrung, sich von hier in das Innere des Landes begeben zu können. Denn es ist ein für allemal und fest bestimmt (womit auch jeder Russe ohne Zweifel einstimmt seyn wird), welches auch die Erfolge der

Napoleon sah bald ein, daß er den Krieg verloren hatte, und war bemüht, die Regierung Alexanders I. zum Abschluß des Friedens zu bewegen. Er trug sich sogar mit dem Gedanken, zu diesem Zweck in Rußland antifeudale Volksereignisse heraufzubeschwören, indem er in den Moskauer Archive nach Pugatschowschen Manuskripten suchte, um sie bei der Aufstellung von Antifeudalgeldausloosungen zu nutzen. Aus diesem Unternehmen wurde jedoch nichts. Napoleon mußte Moskau verlassen und den Rückzug antreten.

Am 22. Oktober meldete die „St. Petersburger Zeitung“ den Dankgottesdienst, der am 16. Oktober in der Kasanschen Kirche in Gegenwart ihrer Majestät anläßlich der Befreiung Moskaus abgehalten wurde.

Nachrichten über die Schlacht bei Leipzig und bei Waterloo bringt die genannte Zeitung in ihren Ausgaben vom 21. und 24. Oktober 1813 bzw. vom 25. Juni 1814. „Der Kampf war zu Ende, aber der Haß gegen Napoleon blieb bestehen“, schrieb Carl Eichhorn. „Als er (Napoleon) 1821 starb, da meldete die Zeitung dieses Ereignis mitten unter den gewöhnlichen politischen Nachrichten.“

Nicht nur durch Meldungen der Presse kamen die deutschen Bürger Rußlands mit den Kampfhandlungen in Berührung.

Uns sind beispielsweise viele Namen von Helden der Kriege gegen Napoleon deutscher Abstammung erhalten geblieben, hier nur einige: General Karl Klott, Graf Ostermann-Tolstoj, den man den „Kulmanschen Helden“ nannte und dessen Name in Tolstols Roman „Krieg und Frieden“ erwähnt wird; Unterleutnant zur See Theodor Litke, der in einem Seekampf bei Danzig in seinem 16. Lebensjahr (1813) die erste Auszeichnung erhielt und später zum weltbekannten Wissenschaftler wurde; Alexander Figner, Organisator der Partisanenbewegung während des Vaterländischen Krieges (wir sehen ihn auf dem Bild „Militär in Filt“ von A. Kiwtschenko), Inhaber mehrerer Auszeichnungen, der beim Übersetzen über die Elbe, seinen Soldaten rettend, sein Leben kam, der Flügel-Adjutant Ferdinand von Thiesenhausen, Schwiegersohn des namhaften russischen Feldherrn M. I. Kutusow, der bei Austerlitz mit dem Banner in den Händen die in Verwirrung geratenen russischen Reihen zum Gegenangriff anführte... und dessen Vorbild für L. Tolstoj zur Schaffung der Figur des Knjas Andrej gedient hatte... In der Kathedrale der Figur des Knjas Andrej gibt es ein Grabmal, worauf geschrieben steht: Hier ruhet der Flügel-Adjutant seiner russischen kaiserlichen Majestät Graf Ferdinand von Thiesenhausen des Maria-Teresia- und Sankt-Annen-Ordens Ritter. Er starb den Tod des Helden an seiner Tage zuvor bei Austerlitz erhaltenen Wunde. MDCCCV.

Auf dem Friedhof im Dorf Deretschin, Gebiet Grodno, befindet sich das Grab noch eines Helden des Vaterländischen Krieges von 1812, des General-Majors Jermolaj Hamper. Auf seinem Grab ist ein Obelisk mit einer Marmortafel errichtet, worauf geschrieben steht:



Frau Beate Faerber ist heute mit ihrem Gatten Inhaberin des Panoptikums. Helmut Kohl und Hans-Dieter Genscher, ehemaliger Außenminister Deutschlands, beim Essen.

Faerbers Panoptikum in Hamburg

Die freie und Hansestadt Hamburg im Norden Deutschlands ist für einen Außenstehenden vor allem durch ihren Hafen, die vielen hier nach gelegentlicher Arbeit suchenden Ausländer, sowie durch ihre Freudenhäuser und Sex-Shops bekannt.

Hamburg ist aber eine Stadt mit vielen Sehenswürdigkeiten. Eines von ihnen ist das Hanseatische Panoptikum...

Der Zufall bot mir eines Tages die Möglichkeit, es zu besuchen. Am Eingang empfing mich Frau Beate Faerber, die zusammen mit ihrem Ehegatten Hayo das Panoptikum schon etliche Jahre verwaltet.

Das Wachfigurenmuseum ist seit 1879 in Faerbers Familienbesitz. Im 2. Weltkrieg wurden viele Wachfiguren, ursprünglich etwa 300 an der Zahl, durch Bombenanschläge total zerstört. Die heiliggebliebenen Figuren wurden in einer Kirche untergebracht. 1959 wurde dann ein neues Gebäude erbaut, in dem das Museum derzeit untergebracht ist.

In Frau Faerbers Begleitung gehe ich durch die Säle. Meinem kritischen Blick entgehen einige Unstimmigkeiten nicht. Der Zar Nikolaus II. z. B. ist zu schmal und zu klein hergestellt worden, merke ich und richte meinen fragenden Blick auf meine Begleiterin.

„Es ist eigentlich so“, sagt Frau Faerber, es ist zu unterscheiden, ob man jemand persönlich, oder nach Photographien kennt.

Wenn man jemand über Film oder Zeitungen kennt, dann ist es häufig anders, was z. B. die Größe anbetrifft. Viele Leute fragen etwa: War er wirklich so klein, oder so groß? Wir haben schon immer die Originalgrößen eingehalten, die Menschen wirken ja auf Photographien größer, kleiner, dünner, je nachdem. Wir müssen uns aber bemühen, exakt zu sein.“

„Aber ich sehe hier z. B. Stalin, er ist zu schmal. Ich kenne den ja nicht persönlich.“ Gorbatschow aber — persönlich.“

„Ja?“

„Ja, natürlich. Und ich sehe doch den Unterschied vom Original.“

„Ich habe Gorbatschow nicht persönlich gesehen, nur im Fernsehen. Das Problem ist, daß diese Figuren sich nicht bewegen. Und das macht alles sehr schwierig. Dazu ist unsere Figur nur eine Momentaufnahme. Und ein Mensch hat ja nie ein Gesicht, und ein jeder Beobachter hat letztlich eine eigene Auffassung von der Figur, von einzelnen Menschen, so auch der Bildhauer. Das ist wirklich ein Problem. Dazu kommt noch folgendes: Wenn sie diese Figuren in Ton modelliert

sehen, dann ist jede Figur superhübsch, aber nachher, im Wachgruß, entstehen leichte Abweichungen vom Original. Warum? Bei einer Tonbüste, oder auch, wenn man sie in Bronze gießen würde, ist es ja ein ganz anderes, nicht menschenähnliches Material, nicht hautmäßig. Es ist überhaupt kein Vergleich. Man kann in eine Ton- oder Bronzebüste etwas Phantasie hineinbringen, man kann interpretieren.“

Wir steigen auf den zweiten Stock hinauf. Von der Ur- bis in die Neuzeit reichende Geschichtsbilder bemächtigen sich meines Gehirns. Friedrich Wilhelm, der Gründer Preußens; sein Sohn Friedrich II., der Alte Fritz, Staatsmann, Philosoph und Komponist; Erick Ludendorff, Heeresführer im I. Weltkrieg; Paul von Hindenburg, Chef der Obersten Heeresleitung im I. Weltkrieg, Reichspräsident; Ludwig Erhard, bedeutender Wirtschaftspolitiker, Begründer der „Sozialen Marktwirtschaft“; Bundespräsident Walter Scheel; Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger, Willy Brandt und Helmut Schmidt; Franz Josef Strauß, Landesvater von Bayern; Napoleon I. Bonaparte; Jawaharlal Nehru; Tschiang Kai-schek; Michi no Miya Hirochito, Dwight Eisenhower; John Kennedy; Lyndon Johnson; Wladimir Lenin; Grigorij Rasputin; Fidel Castro; Charles de Gaulle; Francisco Franco, Benito Mussolini; Eva Hitler-Braun; Erwin Rommel; Martin Luther; die Päpste Pius XI. und Pius XII.; Voltaire; Goethe; Schiller; Richard Wagner; Picasso; Sophia Loren, Mireille Mathieu; Marilyn Monroe; Elvis Presley; Charlie Chaplin und viele, viele andere Persönlichkeiten, große und edle, berühmte durch ihre Wohl-, aber auch Untaten, flackern in meinem neugierigen Bewußtsein auf...

Frau Faerber erläutert: „Da haben wir die Figur Karl des Großen, des Frankenkönigs, mit dem das Deutsche Reich begann. Er wurde 800 in Rom zum Kaiser gekrönt. Unter Nr. 7 sehen Sie Wilhelm II., den letzten deutschen Kaiser. Daneben unter Nr. 8 ist auch eine sehr interessante Figur, die von Otto von Bismarck. Er war der Gründer und Kanzler des Deutschen Reiches ab 1871. Unter Nr. 14 ist Konrad Adenauer, der erste Nachkriegsbundeskanzler, zu sehen.“

Mein Blick fällt auf zwei sympathische Leute, die mit der Nr. 27 gekennzeichnet sind.

„Das sind Carl XVI. Gustav mit seiner Ehefrau Silvia. Gustav ist der jetzige schwedische König, 1976 heiratete er Silvia, die deutsche Dolmetscherin aus München.“ befreitigt Frau Faerber meine Neugierde.

Wir gehen mit Frau Faerber in ihr Arbeitszimmer. Ich frage sie über ihre Zukunftspläne.

„Als nächste Figur wird bei uns Honecker hergestellt, denn wir haben ganz viel Nachfrage nach Honecker. Und ich kann das auch durchaus verstehen. Die Menschen in den neuen Bundesländern sagen: Auch wenn ich unter ihm gestanden habe, er hat so lange unser Land geprägt, also ist er ein Teil unserer Geschichte... Und hier sind — ja ohnehin nur wenige Leute aus dem Osten, es stimmt ja auch. Von den DDR-Leuten ist z. B. Keiner da. Wir haben da ohnehin nicht etwa nur nette Leute, sondern auch politisch Wahnsinnige. Denn es gehört ja auch zum Panoptikum, nicht nur gute Leute zu haben, also nur hoch moralische Leute. Daher ist Honecker die nächste Figur, die wir herstellen werden.“

Die nächste Figur wird allerdings Einstein sein. Da wird nicht direkt danach gefragt, aber ich denke, das ist schon die richtige Person. Sehr ausdrucksvoll von den Gesichtszügen her. So sind die Absichten.“

Die Zeit ist schnell vergangen. Ich muß mich beeilen, meinen weiteren journalistischen Sorgen nachzukommen. Zum Abschied wünsche ich Frau Faerber und ihrem Gatten viel Erfolg in ihrer ehrenwerten Tätigkeit, die viel Geist und Talent, aber auch Zeitaufwand in Anspruch nimmt, für die Menschen aber sehr notwendig ist. Denn sie fordert die Rückbesinnung auf die Weltgeschichte und fördert ein besseres Verständnis des eigenen Ichs.

le, viele andere Persönlichkeiten, große und edle, berühmte durch ihre Wohl-, aber auch Untaten, flackern in meinem neugierigen Bewußtsein auf...

Frau Faerber erläutert: „Da haben wir die Figur Karl des Großen, des Frankenkönigs, mit dem das Deutsche Reich begann. Er wurde 800 in Rom zum Kaiser gekrönt. Unter Nr. 7 sehen Sie Wilhelm II., den letzten deutschen Kaiser. Daneben unter Nr. 8 ist auch eine sehr interessante Figur, die von Otto von Bismarck. Er war der Gründer und Kanzler des Deutschen Reiches ab 1871. Unter Nr. 14 ist Konrad Adenauer, der erste Nachkriegsbundeskanzler, zu sehen.“

Mein Blick fällt auf zwei sympathische Leute, die mit der Nr. 27 gekennzeichnet sind.

„Das sind Carl XVI. Gustav mit seiner Ehefrau Silvia. Gustav ist der jetzige schwedische König, 1976 heiratete er Silvia, die deutsche Dolmetscherin aus München.“ befreitigt Frau Faerber meine Neugierde.

Wir gehen mit Frau Faerber in ihr Arbeitszimmer. Ich frage sie über ihre Zukunftspläne.

„Als nächste Figur wird bei uns Honecker hergestellt, denn wir haben ganz viel Nachfrage nach Honecker. Und ich kann das auch durchaus verstehen. Die Menschen in den neuen Bundesländern sagen: Auch wenn ich unter ihm gestanden habe, er hat so lange unser Land geprägt, also ist er ein Teil unserer Geschichte... Und hier sind — ja ohnehin nur wenige Leute aus dem Osten, es stimmt ja auch. Von den DDR-Leuten ist z. B. Keiner da. Wir haben da ohnehin nicht etwa nur nette Leute, sondern auch politisch Wahnsinnige. Denn es gehört ja auch zum Panoptikum, nicht nur gute Leute zu haben, also nur hoch moralische Leute. Daher ist Honecker die nächste Figur, die wir herstellen werden.“

Die nächste Figur wird allerdings Einstein sein. Da wird nicht direkt danach gefragt, aber ich denke, das ist schon die richtige Person. Sehr ausdrucksvoll von den Gesichtszügen her. So sind die Absichten.“

Die Zeit ist schnell vergangen. Ich muß mich beeilen, meinen weiteren journalistischen Sorgen nachzukommen. Zum Abschied wünsche ich Frau Faerber und ihrem Gatten viel Erfolg in ihrer ehrenwerten Tätigkeit, die viel Geist und Talent, aber auch Zeitaufwand in Anspruch nimmt, für die Menschen aber sehr notwendig ist. Denn sie fordert die Rückbesinnung auf die Weltgeschichte und fördert ein besseres Verständnis des eigenen Ichs.

Text und Photos: Konstantin EHRlich



Nationalsozialistischer Diktator Adolf Hitler mit seinen Kampfgefährten Hermann Göring (links) und Paul Joseph Goebbels im Bunker.

Hier auf der UNO-Tribüne mit seinem „legendären“ Schuh.

*
Nikita Chruschtschow, Erster Sekretär des Zentralkomitees der KPdSU (1953-1964) und Ministerpräsident. Ab 1958 war er bis 1964 erster Mann in der Sowjetunion, wurde jedoch 1964 aller Ämter entbunden.

*
Roosevelt, Churchill und Stalin sitzen hier einträchtig zusammen wie zur Jalta-Konferenz vom 4.-11. Februar 1945, bei der die drei Staatsmänner die Aufteilung Deutschlands und Osteuropas nach Kriegsende beschlossen.



(Fortsetzung, Anfang Nrn. 28-50/94, 53/94, 5, 6/95)



Kazachstan 480044, Alma-Ata, pr. Жибек Жолы, 50 4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretender Chefredakteur — 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-35-09; Politik, Wirtschaft und Soziales — 33-37-77; Außenpolitik — 33-25-02; Briefe — 33-37-62; Kultur — 33-25-02; Nachrichten — 33-37-77; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Maschinenchreibbüro — 33-25-87; Korrektorenbüro — 33-92-84; Bibliothek — 33-32-33; 33-33-96; Russische Beilage — 33-43-84, 33-33-96.

ИНДЕКС 65414
Учредитель:
Кабинет Министров Республики Казахстан
регистр. № 483-484
«Дочке Альгамбра»

Газета отпечатана в типографии республиканского газетно-журнального издательства «Дауір» 480044, Alma-Ata, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом
Объем 4 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Заказ 10390

(Fortsetzung folgt)